



**DOSB** | Sport bewegt!

## **DOSB** | Informationsdienst Sport schützt Umwelt

Nr. 109 | Dezember 2013

Im Fokus: Wintersport und Klimaschutz



Lesen Sie den Informationsdienst  
auch im Internet unter:

[www.dosb.de/?id=1722](http://www.dosb.de/?id=1722)



[www.dosb.de](http://www.dosb.de)  
[www.dsj.de](http://www.dsj.de)  
[www.twitter.com/dosb](https://www.twitter.com/dosb)  
[www.twitter.com/trimmydosb](https://www.twitter.com/trimmydosb)  
[www.facebook.de/trimmy](https://www.facebook.de/trimmy)

## Impressum

Titel: DOSB | Informationsdienst SPORT SCHÜTZT UMWELT

Herausgeber: Deutscher Olympischer Sportbund | Geschäftsbereich Sportentwicklung | Ressort Breitensport, Sporträume  
Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 351, -278 | Fax +49 (0) 69 / 67 87 801  
E-Mail der Redaktion: [umwelt@dosb.de](mailto:umwelt@dosb.de) | [www.dosb.de/de/sportentwicklung/sportstaetten-umwelt-und-klimaschutz](http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/sportstaetten-umwelt-und-klimaschutz)

Redaktion: Gabriele Hermani, Andreas Klages, Inge Egli, Jörg Stratmann (v.i.S.d.P)

Alle Beiträge sind mit Quellenangaben ausdrücklich zum Abdruck/zur Kopie freigegeben.

„Der Informationsdienst ist das Umweltforum des Deutschen Olympischen Sportbundes. Die Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers und dessen Mitgliedsorganisationen wieder.“

Der Informationsdienst SPORT SCHÜTZT UMWELT kann auch als Newsletter bestellt werden unter  
<http://dosb-newsletter.yum.de/newsletter/abo.php>

Produktion: Frotscher Druck GmbH, Darmstadt | [www.frotscher-druck.de](http://www.frotscher-druck.de)

1. Auflage: 2.000 Stück | Dezember 2013



Klimaneutral gedruckt auf 100% Altpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.

## Der Sport muss seine Verantwortung für Natur und Umwelt verdeutlichen von **Gabriele Hermani**, Redaktion SPORT SCHÜTZT UMWELT

(dosb umwelt) In dieser Ausgabe stehen der Wintersport und der Klimaschutz im Fokus. Gerade nachdem sich die Mehrheit der Bevölkerung rund um München gegen eine Olympia-Bewerbung der bayerischen Landeshauptstadt in 2022 ausgesprochen hat, muss sich der Sport fragen, wie er in Zukunft noch stärker seine

Verantwortung für Natur und Umwelt deutlich machen kann. Denn auch in dieser Ausgabe zeigen viele Beispiele, dass es im Sport nicht daran mangelt. Im Leitartikel blickt Professor Ralf Roth, Vorsitzender des Beirats für Umwelt und Skisportentwicklung im Deutschen Skiverband und Leiter des Instituts für Natursport und Ökologie an der Deutschen Sporthochschule Köln auf die Investitionen, die in Skigebieten durch Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel entstehen. Er ist überzeugt, dass in den kommenden Jahren die Folgen des Klimawandels abgemildert werden können und der Schneesport weiterhin eine bedeutende Wertschöpfungsrolle spielen kann.

Auf der Weltklimakonferenz in Warschau ermahnte UN-Generalsekretär Ban Ki Moon die Weltgemeinschaft, den Ausstoß von Treibhausgasen massiv zu reduzieren. Professor Stefan Rahmstorf vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung ist überzeugt, dass wir durchaus ohne Wohlstandseinbußen aus der Nutzung der fossilen Energien aussteigen und die globale Erwärmung auf zwei Grad begrenzen können. Im Interview macht er jedoch auch deutlich, dass gerade die Emissionen aus Fernflügen stark zu Buche schlagen und in diesem Sektor auch keine technologische Lösung in Sicht ist. Die Kompensation von Flugemissionen durch Klimaschutzprojekte hält er daher für sinnvoll.

Mit den Ausrichtern der kommenden Olympischen und Paralympischen Winterspiele geht Eberhard Brandes, Geschäftsführer vom WWF Deutschland, in seinem Kommentar hart ins Gericht. Sotschi sei von Beginn an ein Alptraum für Naturschützer. Anders als in London, Sydney oder selbst in Peking, wo man auf bestehende Infrastruktur zurückgreifen konnte, musste in Sotchi nahezu alles

neu gebaut werden, kritisiert er. Es sei von vornherein klar gewesen, dass die Winterspiele am Schwarzen Meer niemals grüne Spiele werden würden. Ökologische Kriterien müssten in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, fordert der WWF-Chef.

Ebenfalls nach Russland blickt Andreas Klages vom DOSB. Denn Sotschi war auch Tagungsort der 10. IOC-Umweltkonferenz, die Ende Oktober unter dem Motto „Changing Today for a better tomorrow“ stattfand. Im Mittelpunkt standen die Umweltbilanzen vergangener und zukünftiger Olympischer und Paralympischer Spiele sowie Berichte über vielfältige Umweltaktivitäten von Sportorganisationen aus der ganzen Welt. Auch Klages berichtet, dass die Ausrichter Fragen zu Eingriffen in die Umwelt aus dem Weg gingen. Die anfängliche Zusammenarbeit der russischen Seite mit Umweltexperten und Umweltverbänden anderer Länder sei 2010 faktisch eingestellt worden. Auch die Zusammenarbeit mit der Umweltorganisation der Vereinten Nationen, UNEP, gestalte sich sehr schwierig, berichtet Klages.

Erfolgsmeldungen kommen hingegen aus dem Hessischen Kanu-Verband. Dort hatte man sich gemeinsam mit dem Deutschen Kanu-Verband dafür eingesetzt, dass sich die Wasserqualität im Kanurevier Werra verbessert und den Wasserrahmenrichtlinien der EU entspricht. Auch die Aktion Schutzwald des Deutschen Alpenvereins kann für 2013 eine beachtliche Bilanz vorlegen: Rund 130 freiwillige Helfer hatten für 11.000 frisch gepflanzte Tannen, Fichten, Lärchen und Buchen und 8.000 Meter ausgebeesserte Steige gesorgt. Ein Alptraum für Mensch und Tier dagegen ist der Plastikmüll im Meer. Jeder Einzelne kann einen Beitrag dazu leisten, den Müll in den Meeren zu reduzieren. Darauf macht unser Gastbeitrag aufmerksam, den wir mit der freundlichen Genehmigung des Öko-Instituts abdrucken. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass zum Thema „Biologische Vielfalt“ derzeit viel im DOSB und auch darüber hinaus passiert, wie Sie den Beiträgen hierzu entnehmen können.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen eine anregende Lektüre, ein frohes Fest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2014.\*



Gabriele Hermani | © privat

# Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL von <b>Gabriele Hermani</b> , Redaktion SPORT SCHÜTZT UMWELT „Der Sport muss seine Verantwortung für Natur und Umwelt verdeutlichen“ .....	3
<b>I IM FOKUS: Wintersport und Klimaschutz I</b>	
LEITARTIKEL von <b>Professor Dr. Ralf Roth</b> , Vorsitzender des DSV-Beirats für Umwelt und Skisportentwicklung und Leiter des Instituts für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln „Wintersport im Wandel: Sinnvolle Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel“ .....	5
INTERVIEW mit <b>Professor Stefan Rahmstorf</b> , Leiter des Forschungsbereichs Erdsystemanalyse am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) „Der Kampf gegen den Klimawandel ist ein Wettlauf gegen die Zeit“ .....	7
KOMMENTAR von <b>Eberhard Brandes</b> , Geschäftsführer von WWF Deutschland „Wintersport und Klimaschutz: Ökologische Kriterien müssen in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen“ .....	8
<b>I UMWELT- UND KLIMASCHUTZ IM SPORT I</b>	
Deutscher Olympischer Sportbund   Bericht von der 10. IOC-Umweltkonferenz in Sotschi: Umweltarbeit im Sport zwischen Fort- und Rückschritt .....	10
Landessportbund Hessen   Umwelt- und Klimaschutzberatung: Neue Schulungstermine .....	14
LSB Hessen vergibt erstmals Klimaschutzpreis .....	14
Bundespräsident überreicht Deutschen Umweltpreis .....	15
Bundesverwaltungsgericht stärkt Klagerechte von Umweltverbänden .....	16
<b>I SPORT IN NATUR UND LANDSCHAFT I</b>	
Deutscher Olympischer Sportbund   Projekt „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ .....	17
Verband Deutscher Sporttaucher   Projekt zum naturkundlichen Tauchen erhält Deutschen Naturschutzpreis .....	17
Deutscher Kanu Verband   Mit Europa im Boot für eine ökologische Flusspolitik .....	18
Deutscher Segler-Verband   Fremde Wasserorganismen gefährden heimische Flora und Fauna .....	19
Deutscher Alpenverein   10.000 Bäume gepflanzt und 8.000 laufende Meter Weg gepflegt .....	20
Landessportbund Niedersachsen   Sport im Wald: Enge Zusammenarbeit mit Landesforstamt vereinbart .....	21
Ein Alptraum für Mensch und Tier: Plastikmüll im Meer .....	21
„Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald“ ist Projekt des Jahres der UN-Dekade Biologische Vielfalt .....	24
Grünspecht ist „Vogel des Jahres 2014“ .....	25
Vorsorgender Hochwasserschutz .....	26
UN-Dekade: Der Honigbiene beim Überleben helfen .....	26
<b>I SPORT UND NACHHALTIGKEIT I</b>	
Deutsche Sportjugend   Neue Kampagne des Umweltzeichens „Der Blaue Engel“ gestartet .....	27
Standpunkt der CIPRA: Die jungen Geister, die sie rief ... ..	27
Greenpeace: Bademoden mit gefährlichen Chemikalien belastet .....	28
<b>I SERVICE I</b>	
PERSONALIEN .....	29
VERÖFFENTLICHUNGEN .....	29
SPORTREISEN .....	30
WETTBEWERBE .....	31

### Wintersport im Wandel: Sinnvolle Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel

von **Professor Dr. Ralf Roth**, Vorsitzender des DSV-Beirats für Umwelt und Skisportentwicklung sowie Leiter des Instituts für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln

(dosb umwelt) Der Saisonstart für Skifahrer, Snowboarder und andere Wintersportler steht kurz bevor; in vielen Skigebieten haben die Seilbahnen bereits Fahrt aufgenommen – meist ungeachtet dessen, ob bis dahin genügend natürlicher Schnee gefallen ist. Alljährlich kommen dann auch die Themen Klimaentwicklung, Schneesicherheit und Investitionsrisiko in die öffentliche Diskussion.

Die Klimaentwicklung ist ein globales Thema. Es betrifft nicht nur den Schneesport, sondern alle Natursport- und Tourismusformen. Dabei ist die mögliche Veränderung der Schneedecke einer der meist diskutierten Aspekte. In der öffentlichen Debatte stellen sich insbesondere Fragen zu Schneesicherheit, Energieeffizienz, Ressourcenmanagement und zu den generellen Zukunftsaussichten des Schneesports. Bei den Wintertemperaturen, die üblicherweise in den deutschen Mittelgebirgen und im Alpenraum herrschen, befindet sich der Schnee oft nahe an seinem Schmelzpunkt. Die Schneedecke reagiert darum sehr empfindlich auf Witterungseinflüsse.

Die Analyse der Schneehöhen im letzten Jahrhundert zeigt, dass die Schneedecke sowohl zeitlich wie auch räumlich großen natürlichen Schwankungen unterliegt. Klare Aussagen dazu, inwieweit sie sich klimabedingt verändert, sind deshalb äußerst schwierig. In vielen Artikeln wird der Klimawandel vorwiegend als reines Temperatursignal interpretiert und auf bestehende Zeitreihen als Erwärmung aufgeschlagen. Dabei wird oftmals davon ausgegangen, dass beispielsweise das Niederschlagsverhalten unverändert bleibt, was weder in der absoluten Höhe noch in der jahreszeitlichen Verteilung wahrscheinlich ist. Eine entscheidende Größe für

den Schneesport ist nicht nur die prognostizierte Erwärmung, sondern auch die Veränderung der Winterniederschläge. Deren Vorhersage stellt sich aber im Vergleich zur Temperaturentwicklung als schwieriger dar und ist zudem mit deutlich größeren Unsicherheiten behaftet. Somit bleiben beispielsweise mehrjährige Schwankungen der nordatlantischen Oszillation – das Druckverhältnis zwischen Islandtief im Norden und Azorenhoch im Süden – unbeachtet, diese sind jedoch bedeutsam für die Niederschlagssumme in Süddeutschland. Vermehrte Winterniederschläge in den dafür ausreichenden Höhenlagen könnten den vorhergesagten Rückgang der Schneedecke durch steigende Temperaturen verringern.

Zudem ist auch der Zeithorizont in der Diskussion um den Klimawandel zu berücksichtigen. Neben den langfristigen Auswirkungen und Prognosen von Temperaturzunahmen bis zu mehreren Grad Celsius in diesem Jahrhundert, stellt sich für den Schneesport vor allem eine Frage: Wie kann die Entwicklung – bezogen auf Strategie, Anpassungsmaßnahmen und Investitionen – kurz- und mittelfristig – also in den kommenden Jahren, verlaufen?

In der aktuellen Diskussion finden diese unterschiedlichen Zeithorizonte kaum Beachtung. Viele Untersuchungen zum Thema Schneesport und Klimawandel schließen mit dem Ergebnis, dass sich die Schneesportverhältnisse in 50 bis 100 Jahren deutlich verschlechtern werden. Deutlich schwieriger lassen sich die kurz- und mittelfristigen Entwicklungen vorhersagen. Zusätzlich spielen die lokalen Unterschiede der Klimafaktoren an jedem einzelnen Standort eine entscheidende Rolle. Die Klimamodelle mit ihrer groben räumlichen Auflösung können diese nicht abbilden. Die Schwankungen des Klimasystems machen es derzeit unmöglich, eine belastbare Aussage für den gängigen Investitionszeitraum von



Schneesportanlagen zu treffen. Es ist wahrscheinlich, dass es bald deutlich wärmer wird. Ob „bald“ allerdings 2015 oder 2020 oder 2030 meint, bleibt unbestimmt. Generell stellt sich die Frage, inwieweit Anpassungsmaßnahmen die Verletzbarkeit des Schneesports gegenüber dem Klimawandel verringern können. Im Vordergrund stehen hier die Beschneigung und das Schneemanagement – also ein besser geplanter und sorgfältiger Umgang mit dem vorhandenen Schnee im Zuge der Pistenpräparation. Im Sinne einer ganzheitlichen Bewertung sind neben den klimatischen Rahmenbedingungen die technischen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten zu berücksichtigen.

Die aktuellen Genehmigungsverfahren geben für die ökologischen Fragestellungen einen sehr konkreten Rahmen vor, wobei durchgeführte Eingriffe durch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen kompensiert werden müssen. Aus technischer Sicht lässt die Entwicklung der Beschneigungstechnologie erwarten, dass künftig auch bei Rahmenbedingungen beschneit werden kann, die heute noch keine Schneeerzeugung zulassen. Gleichzeitig führen verbesserte Präparationstechniken zu länger anhaltenden Schneedecken.

Für die ökonomische Beurteilung stellt sich auch die Frage, welche Betriebstageanzahl erreicht werden muss, um entsprechende Investitionen zu rechtfertigen. Einige Studien ziehen beispielsweise die so genannte 100-Tage-Regel als Kriterium heran, ob ein Skigebiet als schneesicher gelten kann. Allerdings ist für viele Skigebiete vielmehr die Kombination aus den Betriebstagen in Relation zu den Investitions- und Betriebskosten entscheidend. Vor allem kleinere Skigebiete und Skigebiete

im Einzugsbereich des Tagestourismus aus größeren Agglomerationen können unter Umständen bei sehr viel kürzeren Betriebszeiten konkurrenzfähig betrieben werden. Eine Pauschalisierung der 100-Tage-Regel verzerrt die Ergebnisse vieler Studien zu Gunsten großer und hoch gelegener Schneesportstandorte und unterschlägt die Flexibilität und Nischenfähigkeit im Tourismussektor der kleineren Standorte.

Zumindest für das kommende Jahrzehnt sind beim derzeitigen Stand der Wissenschaft keine belastbaren Aussagen zur Veränderung der Schneesicherheit im deutschen Alpenraum und den höher gelegenen Mittelgebirgen abzuleiten. Für diesen Zeithorizont bleiben Investitionen in den Schneesport sowohl für private Investoren als auch für öffentliche Subventionsgeber eine Risikoinvestition. Deren klimatisches Risiko ist zwar eher größer als kleiner, in jedem Fall aber nicht zu beziffern. Politisches Handeln muss demnach unter Bedingungen von relativer Ungewissheit stattfinden.

Für die meisten Skigebiete im deutschen Alpenraum und den höher gelegenen Mittelgebirgsregionen kann davon ausgegangen werden, dass sinnvolle Anpassungsmaßnahmen in den nächsten Jahren die Folgen des Klimawandels abmildern oder kompensieren können und der Schneesport weiterhin eine bedeutende Wertschöpfungsrolle spielen wird. Ein Abschied noch geeigneter Standorte aus dem Wintersport im voreiligen Gehorsam der Klimawandel-Debatte macht wenig Sinn. Eine Entwicklung mit Augenmaß sowie eine zunehmende Risikostreuung über ganzjährige Tourismusangebote sind angesagt.



### Der Kampf gegen den Klimawandel ist ein Wettlauf gegen die Zeit mit **Professor Stefan Rahmstorf**, Leiter des Forschungsbereichs Erdsystemanalyse am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK)

*Frage: Herr Professor Rahmstorf, die Diskussion um den Report des Weltklimarates IPCC verwirrt viele Ehrenamtliche, die sich für den Klimaschutz engagieren. Der Anstieg der globalen Erwärmung habe eine Pause gemacht; sollen die*

*vielen Sportlerinnen und Sportler, die sich für den Klimaschutz im Sport engagieren, auch eine Pause einlegen?*

Rahmstorf: Gewiss nicht. Diese angebliche „Erwärmungspause“ bewegt sich völlig im Bereich der normalen Schwankungen, die seit jeher auftreten, zum Beispiel durch den natürlichen Wechsel von „El Niño“ und „La Niña“ im tropischen Pazifik. Wenn man nur kurze Zeiträume anschaut, zehn oder fünfzehn Jahre, dann läuft die Erwärmung mal schneller und mal langsamer ab, je nachdem, mit welchem Jahr man genau anfängt und endet. In den 15 Jahren bis einschließlich 2006 etwa lief die globale Erwärmung fast doppelt so rasch wie im Mittel der letzten 30 Jahre – kein Hahn hat damals danach gekräht. Es gibt aber starke Interessengruppen, die bei jedem Klimabericht sofort wieder Zweifel an der globalen Erwärmung zu sähen versuchen, und dieses mal ist es ihnen gelungen, den IPCC-Bericht stark mit dem Begriff „Erwärmungspause“ in der Berichterstattung zu verknüpfen. Wer die gesamte Messkurve der globalen Temperatur vor Augen hat sieht sofort, dass das Unsinn ist.

*Frage: Der Zukunftsforscher Harald Welzer sagte unlängst bei uns im Interview, dass die heutige Generation bei der Umwelt, bei den Meeren, beim Klima Kredite aufnehme, die ihre Kinder und Enkel zu begleichen haben werden. Doch der Generationenvertrag sei radikal gebrochen; das Motto des 21. Jahrhunderts laute: „Unsere Kinder sollen es mal schlechter haben als wir!“ Welzer rät zur Transformation in eine wachstums-*

*befriedete und nur dadurch zukunftsfähige Gesellschaft. Die Bundesregierung propagiert dagegen den „Green Deal“, also Wachstum durch grüne Umgestaltung. Gibt es den einen, richtigen Weg?*

Rahmstorf: Es ist in der Tat erschreckend: Fragt man ein Vortragspublikum, wem es besser geht als seinen Großeltern, dann heben fast alle die Hand. Fragt man, ob sie glauben, dass es ihren Enkeln dereinst noch besser gehen wird, dann meldet sich kaum noch jemand. Viele haben den Glauben verloren, dass wir unsere Lebensqualität dauerhaft verbessern können. Dabei gibt es große Gestaltungsmöglichkeiten auch ohne das Klima zu ruinieren. Der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) der Bundesregierung hat 2011 in seinem Gutachten „Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ aufgezeigt, wo die wesentlichen Probleme liegen, die wir lösen müssen, und wie die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise gelingen kann. Es zeigt sich: Wir können durchaus ohne Wohlstandseinbußen aus der Nutzung der fossilen Energien aussteigen und die globale Erwärmung auf zwei Grad begrenzen. Wir haben bereits die nötigen Technologien dazu, und auch rein wirtschaftlich betrachtet kommt uns dies günstiger als ein „weiter so“ auf dem fossilen Energiepfad. Sicher kann und sollte man sich auch grundlegende Gedanken machen, wie viel und welche Art von Wachstum auf Dauer sinnvoll ist – akut sehe ich aber zunächst die Umstellung unseres Energiesystems auf die Erneuerbaren als vordringlich an, denn der Kampf gegen den Klimawandel ist ein Wettlauf gegen die Zeit.

*Frage: Nach dem Scheitern des Umweltgipfel von Rio hat Ernst Ulrich von Weizsäcker auf Nachhaltigkeitsdefizite hingewiesen: Solange der Reichtum der Länder eng an den Ausstoß klimaschädlicher Gase gekoppelt sei und die CO<sub>2</sub>-Intensität und das Bruttoinlandsprodukt*

*pro Kopf parallel laufe, habe die Politik kein Interesse daran, den wirtschaftlichen Umsatz seines Landes zu schmälern. Das Entkoppeln von CO<sub>2</sub>-Ausstoß und Wohlstand sei noch nicht einmal ansatzweise gelungen. Klimaschutz müsse „richtig profitabel“ werden und endlich die Energieeffizienztechniken eingesetzt werden, die es schon lange gäbe. Welche Rolle kann dabei das lokale Engagement, wie es im Sport praktiziert wird, spielen?*

Rahmstorf: Wir müssen nicht auf die große Politik warten, deren Mühlen leider sehr langsam mahlen, sondern jeder kann in seinem persönlichen Umfeld sehr viel tun. Bezug von Ökostrom, die eigene Solaranlage auf dem Haus oder Vereinsheim oder die Wahl des Verkehrsmittels. Im Grunde kann man sich immer dort, wo man Geld ausgibt, die Frage stellen: Was fördere ich damit? Die alten Strukturen oder den Übergang in eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise?

*Frage: Die Olympischen Winterspiele stehen vor der Tür und die deutsche Olympiamannschaft reist möglicherweise auch in diesem Jahr klimaneutral zu den*

*Wettkämpfen. So wurde beispielsweise für die Flug- und Schiffsreise sowie den Fracht-Transport der deutschen Olympiamannschaft nach London ein Klimaschutzprojekt in Brasilien unterstützt. Wäre Klimaneutralität generell als festes Prinzip etabliert, nicht ein guter Weg zu mehr Klimaschutz?*

Rahmstorf: Gerade die Emissionen aus Fernflügen schlagen stark zu Buche und in diesem Sektor ist auch keine technologische Lösung in Sicht – anders als etwa bei der Stromversorgung, die durch bessere Technologie nahezu emissionsfrei gestaltet werden kann. Ich halte die Kompensation von Flugemissionen durch Klimaschutzprojekte daher für sinnvoll und mache das mit meinen (sehr seltenen) privaten Flügen auch so. Allerdings sollte man sich auch keine Illusionen machen: Man kann keinesfalls alle fossilen Emissionen durch Aufforstung kompensieren, sondern nur einen Bruchteil. Daher führt kein Weg vorbei an dem weitest gehenden Ausstieg aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe. Nur Nullemissionen stabilisieren auf Dauer das Klima.

Die Fragen stellte Gabriele Hermani, Berlin.\*



### Wintersport und Klimaschutz: Ökologische Kriterien müssen in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen.

von **Eberhard Brandes**, Geschäftsführer von WWF Deutschland

Wenn im Februar in Sotschi die Olympischen Winterspiele eröffnet werden, steht ein Verlierer bereits fest: die Umwelt. Die Idee, das weltweit größte Sportereignis des Winters in eine Region zu verlegen, in der Wetterbedingungen

wie am Mittelmeer herrschen, ist absurd bis aberwitzig. In mehr als der Hälfte Russlands ist der Boden permanent gefroren. Doch anstatt die Spiele im Altaigebirge oder im fernen Osten des Landes zu veranstalten, werden sie ausgerechnet am Schwarzen Meer ausgerichtet.

Weiterer Malus: Infrastruktur? Fehlanzeige. Also wurden hastig und unüberlegt Sportstätten und andere Bauten aus dem Boden gestampft. Ein Großteil liegt ausgerechnet im Sotschi Nationalpark, einer Perle der Natur mit außergewöhnlicher Artenvielfalt. Hier leben kaukasische Steinböcke, Wisente, Steinadler und seltene Eidechsen. Selbst Leoparden könnten hier wieder heimisch werden. Aber die wurden ja nicht gefragt.

Olympia 2014 war von Beginn an ein Prestigeobjekt von Staatspräsident Wladimir Putin und ein Alptraum für Naturschützer. Anders als in London, Sydney oder selbst

in Peking, wo man auf bestehende Infrastruktur zurückgreifen konnte, musste in Sotschi nahezu alles neu gebaut werden. Neben einem neuen Stadion, Eishallen und Rodelbahnen mussten neue Straßen, Eisenbahnlinien sowie ein grotesker Flughafenausbau und zehntausende Hotelbetten her, die nach dem Großereignis kaum mehr gebraucht werden dürften. Sotschi wird niemals ein Wintersportort in großem Stil, da es hier gar nicht genug Hänge gibt, auf denen 100.000 oder mehr Erholung suchende Skifahrer Platz finden könnten.

Es war von vornherein klar, dass die Winterspiele am Schwarzen Meer niemals grüne Spiele werden würden. Dennoch haben der WWF und andere Umweltorganisationen an Verhandlungen teilgenommen, um zumindest die krassesten Fehlplanungen zu verhindern. Leider nicht mit durchschlagendem Erfolg: Die Gespräche verliefen zwar durchaus konstruktiv, doch die Pläne für Ausgleichsmaßnahmen sind weit davon entfernt jemals umgesetzt zu werden. Stattdessen wurden Fakten geschaffen und einmalige Naturlandschaften zerstört: Mehr als 3.000 Hektar wertvoller Wälder wurden gerodet. Autobahn- und Eisenbahntrassen wurden ohne Rücksicht auf die Natur geplant und umgesetzt. Sporthallen wurden ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen mitten im Marschland gebaut und haben die Lebensgrundlagen vieler Arten zerstört. Auch auf Wanderwegen von Wölfen und anderen Tierarten wurde keine Rücksicht genommen. Selbst in die Fischgründe des Mzymta Flusses, eines der wichtigsten Laichgebiete der sogenannten Schwarzmeer-Forelle wurde eingegriffen. Die Lebensgrundlage vieler Fischer steht auf der Kippe und die ökologischen Schäden kann noch niemand beziffern.

Die Winterspiele in Sotschi werden die teuersten der Geschichte. Nach offiziellen Angaben kostet Putins Protzspektakel mindestens 40 Milliarden Euro. Wenn es darum geht, ökologische Reparaturarbeiten zu finanzieren, ist die russische Regierung hingegen knauserig: Experten der Vereinten Nationen und der Weltnaturschutzunion haben einen Plan für die Renaturierung

nach den Spielen vorgelegt und dafür 22 Millionen Euro veranschlagt. Der Plan wurde abgelehnt.

FairPlay gegenüber der Natur spielt bei den Winterspielen im Kaukasus keine Rolle. Die olympische Idee hat dadurch einen bitteren Rückschlag erlitten. Bei den Spielen in Sydney oder London gab es durchaus Ansätze von Nachhaltigkeit, auch wenn nicht alle vollmundigen Versprechen erfüllt wurden. Der WWF fordert, dass bei der Vergabe der Spiele ökologische Kriterien in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen. Immerhin: Tokio, Ausrichter der Olympischen Sommerspiele 2020, wirbt mit grünen Spielen der kurzen Wege. Diese Idee muss ausgebaut und umgesetzt werden, damit Nachhaltigkeit bei großen Sportveranstaltungen zur Selbstverständlichkeit wird. Die Olympischen Spiele sollen ein Fest sein, von dem auch Impulse für den Breitensport ausgehen. Das gilt für den Umgang mit unserer Umwelt ganz besonders.



Weitere Informationen:

[www.wwf.de/aktiv-werden/wildes-deutschland\\*](http://www.wwf.de/aktiv-werden/wildes-deutschland*)

*Umweltschutz ist nicht nur ein Thema bei sportlichen Großveranstaltungen. Der WWF will kleinen Initiativen, darunter auch Sportvereinen, helfen, Naturschutzmaßnahmen in ihrem Umfeld umzusetzen. Im Rahmen des Projekts „Wildes Deutschland“ können Vereine oder Initiativen Finanzspritzen bis zu 10.000 Euro für lokale Projekte beantragen. Ob es sich um Zuschüsse für die Begrünung des Vereinsheims oder einen Beitrag zur Renaturierung von ehemaligen Schwimmbädern oder anderen Sportstätten handelt, spielt keine Rolle. Der Vielfalt an Ideen sind keine Grenzen gesetzt.*

# Umwelt- und Klimaschutz im Sport

Andreas Klages | © DOSB



## Bericht von der 10. IOC-Umweltkonferenz in Sotschi: Umweltarbeit im Sport zwischen Fort- und Rückschritt

von **Andreas Klages**

(dosb umwelt) Sotschi, der Austragungsort der kommenden Olympischen und Paralympischen Winterspiele, war auch Gastgeber der 10. IOC-Umweltkonferenz, die Ende Oktober unter dem Motto

„Changing Today for a better tomorrow“ stattfand. Im Mittelpunkt standen die Umweltbilanzen vergangener und zukünftiger Olympischer und Paralympischer Spiele sowie Berichte über vielfältige Umweltaktivitäten von Sportorganisationen aus der ganzen Welt.

Die Umweltarbeit des IOC ist vergleichsweise jung und wurde erst Mitte der 1990er Jahre begründet. Seither bestehen die IOC-Umweltkommission und die IOC-Umweltkonferenzen; die Zusammenarbeit des IOC mit dem UN-Umweltprogramm UNEP sowie mit weiteren UN-Einrichtungen wurde aufgebaut. Zahlreiche Grundlegendokumente und Materialien wurden entwickelt und die internationale politische und fachliche Umweltarbeit – beispielsweise im Rahmen der Rio-Konferenzen und des Agenda-21-Prozesses sowie der Nachhaltigkeitsdebatten – wurde für die Anwendung im Sport „übersetzt“. Auf diese Weise wurden die Mitgliedsnationen zur sportbezogenen Umweltarbeit motiviert und die entsprechenden Aktivitäten von Sportorganisationen, so auch des DOSB, wirksam unterstützt. Die Anliegen und Themen „Umwelt“ und „Nachhaltigkeit“ haben Eingang gefunden in die Bewerbungs- und Organisationskonzepte Olympischer und Paralympischer Spiele. In der jüngeren Vergangenheit wurde der Erfahrungsaustausch zwischen den Sportorganisationen durch kontinentale und regionale Treffen ergänzt; durch die Gründung des IOC-Umweltpreises 2009 wird die Bandbreite des Umweltschutzengagements gewürdigt. Die Homepage des IOC, [www.olympic.org](http://www.olympic.org), gibt über die IOC-Umweltarbeit sehr umfangreich Auskunft.

### Umweltschutz durch Sportorganisationen vor Ort

Die Vielfalt des Umweltschutzengagements der Sportorganisationen wurde bei der Verleihung des diesjährigen IOC-Umweltpreises in Sotschi deutlich. Unter den Ausgezeichneten waren Sportlerinnen und Sportler, die sich für die Beseitigung von Plastikmüll im Pazifik einsetzten (hierzu auch Artikel „Ein Alptraum für Mensch und Tier“ in diesem Heft) oder einen Fluss in Afrika vor weiterer Verschmutzung bewahrten oder Tauchsportler, die einen serbischen See reinigten. Diese Darstellung eines engagierten und konkreten Umweltschutzes durch Sportorganisationen ist zwar ebenso notwendig wie positiv, macht jedoch auch die Grenzen einer internationalen Konferenz deutlich. Sportorganisationen, die über eine programmatisch und personell ausdifferenziertere Umweltarbeit verfügen, finden sich immer weniger im Konferenzprogramm wieder. Daher haben einige, überwiegend europäische Sportverbände in Sotschi vereinbart, ihren Erfahrungsaustausch bilateral fortzuführen. Hier ist zu wünschen, dass das IOC den unterschiedlichen Erwartungen und Rahmenbedingungen in seiner zukünftigen Konferenz- und Facharbeit stärker Rechnung trägt – andernfalls droht, dass das IOC der Themenentwicklung hinterher läuft.

### Umweltkonzepte von Peking bis Rio de Janeiro

Zum Kern der IOC-Umweltkonferenzen gehören die Analysen der Umweltkonzepte der Olympischen und Paralympischen Spiele. Vancouver und London knüpften nahtlos an Peking 2008 an, wo eine strategische Zusammenarbeit mit UNEP, die Mitwirkung von Greenpeace, Investitionen in den ÖPNV und vielfältige Innovationen im Bereich des „technischen“ Umweltschutzes auf der Habenseite zu verbuchen waren. Die Berichte aus Vancouver 2010 und London 2012 waren sehr ermuti-

gend, denn beide Veranstaltungen haben die olympische Umweltthematik zeitgemäß weiterentwickelt. So berichtete der ehemalige Bürgermeister von Whistler, dem „Schneestandort“ von Vancouver, dass – auf Basis eines strategischen Ziels, wonach die Gemeinde nicht wachsen wollte – Olympia 2010 die Lebensbedingungen der Bevölkerung vor Ort verbesserte. Mehr Qualität durch Olympia ohne quantitativen Zuwachs ist machbar, so lautete die kanadische Bilanz. London 2012 erweiterte – wie bereits Vancouver – das Umweltprofil zu einem Nachhaltigkeitsprofil und entwickelte hierfür klare Prioritäten wie im Bereich der Stadtentwicklung, der Berichterstattung sowie hinsichtlich der Nachnutzung der Sportstätten und des Olympic Parks. Die Konzeptentwicklung von Rio de Janeiro 2016 ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Doch zeichnen sich auch hier innovative Beiträge ab. Beispielsweise ist der Umbau einer Sporthalle in mehrere Schulgebäude nach Abschluss der Wettkämpfe geplant. Aktuell integriert das Organisationskomitee angesichts der sozialen Unruhen in Brasilien gesellschaftspolitische Perspektiven in das Nachhaltigkeitsprofil.

**Unter Umweltkriterien bleibt Sotschi weit hinter London und Vancouver zurück**

Und Sotschi 2014? Eine ausgewogene Bewertung des Austragungsortes Sotschi fällt schwer. Zunächst ist hierbei die Ausgangssituation zu würdigen: Die Stadt verfügte weder über ein zeitgemäßes Abfallmanagement noch über ein umweltgerechtes Wasser- und Abwassersystem. Das Organisationskomitee (OK) berichtete nun über eine Fülle von Maßnahmen wie die Modernisierung der Transport- und kommunalen Infrastruktur, die Ausgestaltung eines barrierefreien öffentlichen Raumes, umweltfreundliche Modernisierung des Wasser-, Abwasser- und Kläranlagensystems und der Aufbau eines zeitgemäßen Abfallmanagements. Im Zuge der Vorbereitungen wurden in Sotschi der technische Umweltschutz eingeführt und ein „grüner“ Baustandard erreicht. Trotz dieser Maßnahmen schmälern die zu erwartenden Negativeffekte die Gesamtbilanz: Verlierer von Sotschi 2014 sind Natur

und Landschaft! Im sogenannten OGI (Olympic Games Impact), dem Bericht des Organisations-Komitees von Sotschi (SOCOG) vom Januar 2013, wurden die zentralen Leitziele von Sotschi 2014 herausgestellt. Zentrales strategisches Ziel ist demnach die Darstellung eines „neuen Russlands“. Auch Svetlana Zhurova, erste Stellvertreterin des Duma-Ausschusses für internationale Angelegenheiten, betonte in ihrer Rede, dass es vor allem darum ginge, das Image Russlands zu verändern und Stereotypen aufzubrechen. Svetlana Zhurova, immerhin Olympiasiegerin im Eisschnelllauf, ging auf Sotschi als zukünftiges Wintersportzentrum in ihrer Grundsatzrede nicht ein. Im strategischen Zielkatalog des OGI-Berichts werden umweltnahe Themen wie naturschutzfachliche Aspekte, Reduzierung von Flächenverbrauch und -versiegelung etcetera kaum aufgegriffen.

Der Entwicklungsimpuls, der mit der Schaffung der Olympiainfrastruktur verbunden ist, ist in Sotschi unter nahezu allen Blickwinkeln (Flächenerschließung, Investitionssummen, Anzahl von Umsiedlungen, Natureingriffen etc.) gigantisch. Die Behauptung der russischen Regierung, es handle sich um die „größte Baustelle“ der Welt, blieb bislang unwidersprochen. Nach Angaben von SOCOG sind seit mehreren Jahren stets zwischen 20.000 und (zurzeit) 100.000 Arbeitskräfte mit rund 5.000 LKW beschäftigt. Die Bauprojekte haben die Lebens- und Luftqualität merklich belastet, was auch vom OK nicht bestritten wird. Zur Erschaffung einer kompletten Wintersportinfrastruktur sind in der Bergregion umfangreiche Bau- und Erschließungsmaßnahmen in natursensiblen Räumen durchgeführt worden. Neben den grundsätzlichen Einwänden hinsichtlich der Größendimension und den schwer aushaltbaren Widersprüchen zwischen dem Wertekatalog des IOC einerseits und den Selbstbehauptungsansprüchen Russlands andererseits konzentrieren sich die Einwände vor allem auf die Umwelt- und Naturschutzaspekte. Die „Umweltwache Nordkaukasus“, eine regionale Umweltschutzorganisation, problematisiert unter anderem, dass für viele Bauvorhaben weder Genehmigungen noch Umweltgutachten vorgelegt und insgesamt über 20.000 Hektar Wald gerodet und Fläche erschlossen wurden.

Die russische Seite geht Fragen zu den Eingriffen in die Umwelt aus dem Weg. Im OGI-Bericht von SOCOG werden die offenkundigen massiven Natureingriffe nicht dargestellt. Im Fachbesuchsprogramm am ersten Kongressstag konnten oder wollten die hervorragend englischsprechenden Führer keine Fragen zu den Umweltpprofilen der besichtigten Stadien beantworten, was für ein Besuchsprogramm anlässlich einer Umweltkonferenz bemerkenswert ist. Eine anfängliche Zusammenarbeit der russischen Seite mit Umweltextperten und Umweltverbänden anderer Länder ist 2010 faktisch eingestellt worden. Die Zusammenarbeit mit UNEP gestaltet sich nach Aussage des UNEP-Vertreters sehr schwierig. Der UNEP-Vorschlag, SOCOG möge frühzeitig ein modernes Monitoringsystem aufbauen, um die Umweltauswirkungen messen, dokumentieren und bewerten zu können, ist nur in Ansätzen umgesetzt. Vor diesem Hintergrund sind zahlreiche Angaben von SOCOG nicht überprüfbar. Zum Beispiel wurde mitgeteilt, dass für jeden abgeholzten Baum drei neue Bäume gepflanzt worden seien; dies sagt jedoch nichts aus über den wahrscheinlichen Verlust der mit der Rodung beziehungsweise Versiegelung verbundenen biologischen Vielfalt.

Aufgrund der sich abzeichnenden schlechten Umwelt- und Naturschutzbilanz plant das SOCOG zumindest in Teilbereichen neu, um die Umweltauswirkungen zu reduzieren. So wurden die Bob- und Rodelbahn, das Biathlon-Zentrum sowie das Olympische Dorf in Krasnaja Poljana aus der wichtigen Pufferzone des National-Parks an einen anderen Standort verlegt. Zumindest teilweise wurde FSC-zertifiziertes Holz verwendet; der National-Park wurde ausgeweitet und die Aufzucht des „persischen Leoparden“ aufgebaut. Durch diese Maßnahmen wurde die negative Bewertung von UNEP aus dem Jahr 2008 zwar etwas abgeschwächt, aber im Grundsatz kaum verändert: „... the Sochi 2014 Olympic and Paralympic Winter Games are far from being an environmental model for Olympic Games. Our impression of Sochi 2014 is that the Games are part of a general economic development in which environmental aspects play only a minor role.“

Die kritischen Aspekte sind insbesondere folgende:

- | Standort des „Snow Clusters“ in einem Nationalpark mit hoher biologischer Vielfalt,
- | Projektentwicklungen ohne Umweltscreening und ausreichende Umweltfolgenabschätzungen,
- | unzureichendes Monitoring, schlechte Projektdokumentation und lückenhafte Berichterstattung.
- | Anstelle des Ausbaus einer bestehenden Straße nach Krasnaja Poljana wurde eine neue Trasse gebaut und hierfür 3.000 Hektar gerodet und massiv in Natur- und Siedlungsräume eingegriffen.
- | Auf eine Fülle zeitgemäßer umweltrelevanter Maßnahmen wurde verzichtet, obwohl diese beispielsweise durch die UNEP oder durch WWF angemahnt wurden. Hierzu zählen verpflichtende Umweltstandards für Lizenznehmer, Zulieferer etcetera, emissionsreduzierendes Baustellenmanagement und wissenschaftsbasierte Ausgleichsmaßnahmen.
- | Der Klimaschutz nimmt eine relativ zurückgenommene Rolle ein. Die Berechnung der CO<sub>2</sub> Bilanz von Sotschi 2014 (360.000 CO<sub>2</sub>) ist nicht plausibel. Außerdem bleibt unklar, ob diese Summe nur für die Olympischen oder aber auch für die Paralympischen Spiele gilt. Ausgleichsmaßnahmen werden von SOCOG selbst nicht durchgeführt, sondern über den Wirtschaftspartner DOW.
- | Für die Nachnutzung der Sportstätten im „Coastal Cluster“ wurde kein schlüssiges Konzept vorgelegt und zum Teil widersprüchliche Angaben gemacht. Es sind wohl Umbauten vorgesehen: So soll aus einem Eisstadion ein Bahnradstadion und aus dem Medienzentrum ein Einkaufszentrum entstehen. Zudem wurde auf Sotschi als Standort der Formel 1 2014, der Eishockey WM 2016 und der Fußball WM 2018 verwiesen. Hinsichtlich des Snow Clusters wurde überraschenderweise nicht auf eine leistungssportliche Nachnutzung verwiesen, sondern ausschließlich auf die touristische Nutzung.
- | Schließlich ist die finanzielle Dimensionen von Sotschi 2014 bedenklich: Belief sich die Kostenschätzung 2009 noch auf rund 10 Milliarden Euro, so wird der Kostenrahmen derzeit auf 35 bis 50 Milliarden Euro geschätzt und nicht dementiert.

Im Vordergrund von Sotschi 2014 steht die Positionierung eines international bedeutsamen und modernen „neuen“ Russlands, welches die postsowjetische Ära hinter sich gelassen hat und sich auf Augenhöhe mit den global führenden Staaten befindet. Negativ fallen insbesondere die Naturzerstörung sowie die Größendimensionen ins Gewicht. Unter Umweltkriterien bleibt Sotschi weit hinter London und Vancouver zurück. Auch eine Bilanz der 10. IOC-Umweltkonferenz fällt insgesamt gemischt aus: Zum einen ist es gelungen, in den vergangenen 25 Jahren ein neues Themenfeld für die olympische Bewegung zu etablieren und inhaltlich auszugestalten. Sportorganisationen wurden und werden durch das IOC darin unterstützt, eigene Umweltprofile aufzubauen. An den IOC-Umweltwettbewerben haben sich seit 2008 rund 150 engagierte Umweltprojekte von Sportorganisationen beteiligt und damit diesem Teil der weltweiten Umweltarbeit ein Gesicht gegeben. Im Bereich der Olympischen und Paralympischen Spiele trugen zuletzt London und Vancouver und in Teilen auch Peking zu einer positiven Weiterentwicklung bei.

#### Die Umweltstrategie des IOC muss konsequent ausgebaut werden

Andererseits ist es dem IOC noch nicht gelungen, das Verhältnis von „Umwelt“ und „Nachhaltigkeit“ auszubalancieren. Die Forderung der IOC-Umweltkonferenz von Doha im Jahr 2011, die Umwelt-Programmatik systematisch zu einer Nachhaltigkeitsprogrammatik zu erweitern, ist bislang unerfüllt. Die negative Umweltbilanz von Sotschi 2014 belegt, dass es bei der Konzeption „grüner“ Olympischer Spiele keinen automatischen Fortschritt gibt. Von den vielfältigen gesellschaftspolitischen Herausforderungen ist „Umwelt“ dasjenige Thema, auf das zwingend heute eine Antwort gegeben werden muss, da dem Klima, der biologischen Vielfalt und der Natur die Zeit davon laufen. Entsprechend muss die Umweltstrategie des IOC heute konsequent ausgebaut werden. Man kann und darf nicht länger in Lausanne darauf warten, dass die „richtigen“ beziehungsweise umweltsensiblen Bewerbungskomitees den Zuschlag erhalten. Sotschi

2014 belegt zudem, dass Aspekte des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit noch nicht integraler und selbstverständlicher Bestandteil von Bewerbungs- und Organisationskonzeptionen sind. Das IOC kann und sollte auf Vorhandenem aufbauen und das Umwelt- und Nachhaltigkeitsthema strukturell und strategisch weiterentwickeln sowie verbindlich verankern. Dazu ist es notwendig, das Umwelt- zum Nachhaltigkeitsthema programmatisch zu erweitern und die Formate umzubenennen in IOC-Nachhaltigkeitskonferenz beziehungsweise IOC-Nachhaltigkeitskommission. Genauso sollte eine Nachhaltigkeitsabteilung in der IOC-Zentrale aufgebaut werden. Notwendig erscheint auch, die IOC-Kommission um Fachleute personell zu erweitern und das Profil der Kommission zu erneuern. Sportverbände könnten so eine differenziertere, fachliche Begleitung und Unterstützung erhalten. Außerdem ist eine umfangreiche umweltfachliche und verbindliche Ausgestaltung des Bewerbungs- und Organisationsprozesses der Olympischen Spiele nötig, etwa durch obligatorische Begutachtung durch UNEP, obligatorisches Umweltscreening, Adressierung von Klimaschutzbezogenen Themen wie etwa Klimaausgleich, Darstellung von Nutzungskonzeptionen für die postevent-Phase, Integration von Umwelanforderungen in den Pflichtenheften der internationalen Fachverbände (IFs). Wünschenswert wäre zudem die Zusammenarbeit mit NGOs auf IOC Ebene und die Integration von NGOs in Bewerbungs- und Organisationsprozesse.

Wenn das IOC die Steuerung des Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemas konsequent ausbaut, bei der Vorbereitung und Durchführung Olympischer Spiele selbst aktiv wird und entsprechende Rahmenbedingungen verbindlich ausgestaltet – und es nicht mehr überwiegend den OKs überlässt, was im Bereich Umwelt geschieht –, hat der Schutz der Umwelt eine große olympische Zukunft – mit vielen Vorteilen für den Sport und die Gesellschaft.



Weitere Informationen: Deutscher Olympischer Sportbund, Andreas Klages, Ressortleiter Breitensport/Sporträume, Tel. 069/67 00-351, klages@dosb.de\*

## Landessportbund Hessen Umwelt- und Klimaschutzberatung: Neue Schulungstermine

(dosb umwelt) In den vergangenen Jahren hat Klimaschutz im und durch den Sport an Bedeutung gewonnen. Die Antwort auf steigende Energiepreise sind Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen. Attraktive Förderangebote für energetische Modernisierungen haben auch das Interesse von Sportstättenbetreibern geweckt. Der Landessportbund Hessen bietet deshalb wieder eine Schulung zum/zur Umwelt- und Klimaschutzberater/in im Sport an. Sie lernen, für die Vereine einen planvollen und günstigen Energieeinsatz zu planen. Auf der Grundlage eines individuellen Energiekonzepts informieren Sie Sportstättenbetreiber über die Möglichkeiten, Energie einzusparen und diese optimal zu nutzen sowie über den Einsatz regenerativer Energieträger – insbesondere bei Neubau, Modernisierung und Sanierung.

Bei einem geschätzten Sanierungsbedarf von 42 Milliarden Euro für die veralteten Sportanlagen in Deutschland ergeben sich hier gute Möglichkeiten für zukünftige Umwelt- und Klimaschutzberater. Das fachgerechte, für Sportstätten notwendige Wissen vermittelt nun wieder ein einwöchiger Lehrgang vom 12. bis 14. Mai 2014 in Frankfurt am Main. Zielgruppen sind Mitarbeiter/innen der Landessportbünde, der Bundes- und Landesverbände sowie von Vereinen, Kommunen, Energieberater/innen, Mitarbeiter/innen von Planungsbüros und Mitarbeiter/innen im Gebäudemanagement sowie andere Interessierte. Der Lehrgang bietet unter anderem eine theoretische Einführung in die Öko-Check-Beratung sowie eine praktische Schulung. Veranstaltungsort ist die Sportschule des Landessportbundes Hessen in Frankfurt am Main. Der Teilnahmebeitrag beträgt für die theoretische und praktische Ausbildung insgesamt 1.000 Euro. Im Preis enthalten sind Unterkunft, Verpflegung und Lehrgangsmaterialien. Studenten, Arbeitslose, Mitarbeiter der Verbände und Teilnehmer des FÖJ/FSJ erhalten 50 Prozent Ermäßigung. Für Arbeitslose gelten besondere Geschäftsbedingungen.

## LSB Hessen vergibt erstmals Klimaschutzpreis

(dosb umwelt) Mit dem erstmals ausgeschriebenen „Fraport Klimaschutz- und Energieeffizienzpreis für Sportanlagen“ sind jetzt der Sportverein Somborn 1909 e.V., der Turnverein 1891 Babenhausen e.V. und der Motorsportclub Schlüchtern e.V. ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 3.500 Euro dotiert und wird für vorbildliche Maßnahmen im Bereich von Klimaschutz und Energieeffizienz auf Sportanlagen verliehen. Preisgeber ist die Fraport AG, in Sachen Förderung der Sportinfrastruktur langjähriger Partner des Landessportbundes Hessen e.V.

Der mit 2.000 Euro dotierte erste Preis wurde dem Sportverein Somborn 1909 e.V. für die energetisch gelungene Sanierung des Vereinsheims zugesprochen. Der Verein hat dabei umfangreiche Wärmeschutzmaßnahmen umgesetzt. Zusätzlich wurde die vollständige Heiztechnik erneuert und die solare Wärmegewinnung berücksichtigt. Eine Solarstromanlage rundet das ökologische Gesamtbild der „Solar Arena“ ab.

Den zweiten Preis in Höhe von 1.000 Euro erhielt der Turnverein 1891 Babenhausen e.V. für die Komplett-sanierung seiner Turnhalle inklusive Wärmedämmung, einer modernen energiesparenden Heizzentrale, einer neuen Wärmeverteilung und einer energieeffizienten Beleuchtungsanlage.

Mit einem Preisgeld von 500 Euro wurde der Motorsportclub Schlüchtern e.V. für die Renovierung seines Vereinsheims mit Installation einer Pelletsheizung, eines Scheitholzofens, solarer Energiegewinnung für die Warmwasserbereitung und einer Regenwasserzisterne belohnt.

Die Preisgelder sind zweckgebunden für Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Energieeffizienz und des Klimaschutzes zu verwenden. Überreicht wurden die Auszeichnungen von Fraport-Vorstandsmitglied Peter Schmitz. „Sport verbindet, fördert Teamgeist

und verantwortungsvolles Handeln. Sport liegt uns als Sponsor besonders am Herzen – genauso wie verantwortungsvolles Handeln im Sinne einer effizienten Nutzung von Ressourcen und einem nachhaltigen Klimaschutz“, begründete Schmitz bei der Preisverleihung auf dem Frankfurter Flughafen das Engagement der Fraport AG.

Ein wichtiges Engagement, wie Andreas Klages, stellvertretender Direktor Breitensport/Sporräume des Deutschen Olympischen Sportbundes und Jurymitglied des Wettbewerbs betonte. Schließlich, so Klages, bestehe an Sportstätten in Deutschland ein Sanierungsstau von mehr als 42 Milliarden Euro. Er appellierte an die Verantwortlichen, die Sportstätten-Förderung konsequent in den Blick zu nehmen und die Chancen für eine energieeffiziente Modernisierung der Sportstätten zu nutzen.

Rolf Hocke, Vizepräsident Vereinsmanagement, des Landessportbundes Hessen e.V., dankte der Fraport AG für die finanzielle Unterstützung dieses außergewöhnlichen, vom Landessportbund Hessen e.V. ausgeschriebenen Preises. Hocke wörtlich: „Der Preis hilft ungemein, das Bewusstsein für Energieeffizienz und Klimaschutz weiter in die Öffentlichkeit zu tragen.“ In Richtung Fraport sagte Hocke, man schätze sich gegenseitig als langjährigen Partner und freue sich, diese Partnerschaft nun auch im Sinne der Verantwortung für die Umwelt ausweiten zu können.

Schmitz und Hocke gratulierten den Preisträgern zu ihrem vorbildlichen Engagement, das weit über die sportlichen und sozialen Herausforderungen eines Sportvereins hinausgehe. Beide Partner erhoffen sich von der Preisverleihung einerseits einen Motivationschub für die Vereinsmitglieder, den eingeschlagenen Weg stetig zu verfolgen. Andererseits „gehen wir davon aus, dass der Preis eine Signalwirkung hat und weitere Sportvereine zu Maßnahmen im Sinne des Umweltschutzes veranlasst“, so Rolf Hocke und Peter Schmitz abschließend.



Weitere Informationen: Landessportbund Hessen, GB Sportinfrastruktur, Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel. 069/6789-266, E-Mail: [umwelt@lsbh.de](mailto:umwelt@lsbh.de), [www.landessportbund-hessen.de/bereiche/bildung-und-personalentwicklung/ausbildungsmassnahmen/weitere-ausbildungen/ausbildung-zumzur-umwelt-und-klimaschutzberaterin-im-sport/\\*](http://www.landessportbund-hessen.de/bereiche/bildung-und-personalentwicklung/ausbildungsmassnahmen/weitere-ausbildungen/ausbildung-zumzur-umwelt-und-klimaschutzberaterin-im-sport/*)

## Bundespräsident überreicht Deutschen Umweltpreis



Die Preisträgerinnen Carmen Hock-Heyl (l.) und Ursula Sladek mit Bundespräsident Joachim Gauck und DBU-Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann (r.).

(dosb umwelt) Bundespräsident Joachim Gauck würdigte die neuen Trägerinnen des Deutschen Umweltpreises der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) für ihren Mut, im Interesse ihrer Visionen Konflikte ausgetragen und Widerstände überwunden zu haben. Gauck: „Sie waren beharrlich. Sie waren auch risikofreudig. Sie konnten sich durchsetzen, weil sie an ihre Ideen geglaubt haben. Sie haben sich nicht beirren lassen. Sie sind ihren Weg gegangen.“ Ausgezeichnet wurden in Osnabrück die Gründerin und Geschäftsführerin der Firma Hock (Nördlingen), Carmen Hock-Heyl (58), sowie die Vorstandsvorsitzende der Netzkauf



Klimawandel am Rhonegletscher im Wallis

Elektrizitätswerke Schönau (EWS) e. G., Ursula Sladek (67), mit dem mit 500.000 Euro höchstdotierten unabhängigen Umweltpreis Europas.

Umweltschutz stehe heute nicht mehr für „anstrengende Ideologien“, sagte Gauck. Durch kraftvolle Persönlichkeiten werde er als Freude empfunden. Er sei überzeugt, dass Furcht und Fatalismus kein gutes Klima für notwendige Veränderungen schaffen könnten. Die Frage verbinde sich mit der Sorge, wie die Stärke unserer Industriegesellschaft erhalten bleiben könne bei dem Wandel, der uns bevorstehe, ohne Raubbau an der Natur zu betreiben. Die Frage sei auch, wie nachfolgenden Generationen lebenswerte Städte und Dörfer hinterlassen werden könnten. Mut, die Zukunft eigenverantwortlich und selbstbestimmt meistern zu können, machten da die ausgezeichneten Erfindungen der Preisträgerinnen und Preisträger des Deutschen Umweltpreises, die zeigten, dass kleine Schritte mitunter Großes bewirken könnten.

 Weitere Informationen: [www.dbu.de](http://www.dbu.de)\*

### Bundesverwaltungsgericht stärkt Klagerechte von Umweltverbänden

(dosb umwelt) Deutsche Umweltverbände können in Zukunft gegen alle nationalen Verstöße gegen EU-Umweltrecht gerichtlich vorgehen. Das entschied das

Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) in Leipzig nach einer Klage der Deutschen Umwelthilfe e.V. (DUH). „Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts ist ein großer Erfolg für alle Bürgerinnen und Bürger, die sich in diesem Land für eine intakte Umwelt einsetzen“, erklärte DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Spätestens seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) im März 2011 habe die Bundesregierung gewusst, dass Deutschland seine Gesetze entsprechend anpassen muss. Sie habe darauf jedoch nicht reagiert. Die bisherige Gesetzeslage hatte es Umweltverbänden nur gestattet, gegen Vorhaben gerichtlich vorzugehen, die mit Umweltverträglichkeitsprüfungen verbunden sind. Große Teile des Umweltrechts haben jedoch mit derartigen Prüfungen nichts zu tun wie etwa nahezu das gesamte Klimaschutzrecht, aber auch das Luftreinhaltegesetz. Der EuGH hatte bereits im März 2011 entschieden, dass Verbände die Möglichkeit haben müssen, gegen Verwaltungshandeln gerichtlich vorzugehen, wenn dieses europäischem Umweltrecht widerspricht. Deutschland hätte ein völkerrechtliches Abkommen, die Aarhus-Konvention, entsprechend umsetzen müssen. Mit dem heutigen Urteil des höchsten deutschen Verwaltungsgerichts muss diese Schlussfolgerung nun auch im deutschen Recht verankert werden.

 Weitere Informationen: [www.duh.de](http://www.duh.de)\*

# Sport in Natur und Landschaft

## Deutscher Olympischer Sportbund Vernetzungstagung und Förderwettbewerb „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“

(dosb umwelt) Der Deutsche Olympische Sportbund hat als Auftaktveranstaltung zum DOSB-Projekt „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ am 23. und 24. September 2013 in Berlin eine Vernetzungstagung durchgeführt. Eingeladen waren Aktive aus Sport, Naturschutz, Wissenschaft, Tourismus und Kommunen. Diskutiert wurde, wie sich der Sport und seine Verbände und Vereine für das Themenfeld Biodiversität engagieren können. „Die Sportverbände können viel zum Schutz und nachhaltiger Nutzung der biologischen Vielfalt beitragen und damit zugleich ihre eigene Zukunftsfähigkeit als Natursportarten unter Beweis stellen“, sagte Walter Schneeloch, Vizepräsident des DOSB. Thomas Graner, Fachbereichsleiter für Grundsatzangelegenheiten des Naturschutzes des BfN führte aus: „Der organisierte Sport unter dem Dach des DOSB bietet mit seinen 98 Sportverbänden und mehr als 91.000 Sportvereinen in Deutschland viele Möglichkeiten, das Thema biologische Vielfalt im Sport und somit in der Gesellschaft zu verankern.“

Mit dem Projekt „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ sollen die rund 15 Millionen deutschen Natursportlerinnen und Natursportler für den Schutz der biologischen Vielfalt begeistert, Sportorganisationen und Naturschutz sollen stärker miteinander vernetzt werden. So stellte Ludwig Sothmann, Präsidiumsmitglied im Deutschen Naturschutzring (DNR), im Rahmen der Vernetzungstagung fest: „Die Herausforderung lautet: Das riesige Potenzial von Natursporttreibenden noch intensiver für die Sicherung der Biodiversität zu erschließen.“

Dr. Elke Baranek, Geschäftsführerin EUROPARC Deutschland e. V., sagte, dass es „ein großes Potenzial in der Zusammenarbeit zwischen Sport(verbänden) und Nationalen Naturlandschaften“ und „bereits viele positive Beispiele für die Zusammenarbeit“ gibt.

„Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit“



Im Rahmen der Vernetzungstagung hat der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zudem den Förderwettbewerb „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ ausgerufen. In dem bundesweiten Ideenwettbewerb werden beispielhafte und innovative Projekte zum Schutz der Natur in den Sportverbänden gesucht. Die besten Projektideen werden mit bis zu 15.000 Euro gefördert. Die Gewinnerprojekte werden von einer Jury im Dezember 2013 ausgewählt und von Januar bis Dezember 2014 umgesetzt. Der Wettbewerb wird durch die Förderung des Bundesumweltministeriums im Rahmen des Bundesprogramms „Biologische Vielfalt“ ermöglicht. Mit dem Förderprogramm stellt das Bundesumweltministerium Mittel in Höhe von 238.000 Euro zur Verfügung. Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) betreut das Vorhaben als Bewilligungsbehörde fachlich.



Weitere Informationen: Deutscher Olympischer Sportbund, Karsten Dufft, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main, Tel. 0 69/67 00-252, E-Mail: [dufft@dosb.de](mailto:dufft@dosb.de)\*

## Verband Deutscher Sporttaucher Projekt zum naturkundlichen Tauchen erhält Deutschen Naturschutzpreis



© VDST

Projekt „Naturkundliches Tauchen“ bringt Naturschutz und Sport zum Erhalt von Gewässern zusammen

(dosb umwelt) Das Projekt „Tauchen für den Naturschutz“ wurde mit dem Deutschen Naturschutzpreis 2013 ausgezeichnet – verbunden mit einem Preisgeld von fast 100.000 Euro. Der Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) unterstützt die Idee des innovativen Projektes des NABU Regionalverband Gransee. Der VDST und sein Landesverband Brandenburg wollen nun Sporttaucher als Helfer für den Schutz von Gewässern in Brandenburg und im südlichen Mecklenburg-Vorpommern gewinnen.

Viele Klarwasserseen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind gefährdete Lebensräume, weil sie zunehmend mit Nährstoffen überfrachtet werden. Dadurch nimmt die Transparenz des Wassers ab und typische Tier- und Pflanzenarten verschwinden. Im Rahmen des Projektes soll ein Netzwerk „Tauchsport und Seenschutz Mecklenburgische Seenplatte“ entstehen. Sporttaucher der Region werden im naturkundlichen Tauchen geschult. Es geht darum, den Zustand der Unterwasservegetation der Seen einzuschätzen, um bedenkliche Veränderungen früher erkennen und melden zu können. Geplant ist zudem die Veröffentlichung eines Buches als Handlungsanleitung zum naturkundlichen Tauchen. Es soll als Grundlage dienen, damit auch in anderen Regionen Deutschlands ähnliche Initiativen von Naturschützern und Tauchsportlern entstehen können.

Die elfköpfige Jury des Deutschen Naturschutzpreises 2013 unter dem Vorsitz der Präsidentin des Bundesamts für Naturschutz, Prof. Dr. Beate Jessel, würdigte das Projekt als beispielhaft, weil es Sport und Naturschutz im gemeinsamen Interesse am Erhalt von Gewässern zusammenbringt. Prof. Franz Brümmer als Vorsitzender des Kuratoriums Sport & Natur und als Experte für Gewässer Mitglied der Jury, freut sich auch als VDST-Präsident ganz besonders: „Dieses Projekt ist das einzige Natursportprojekt, das es unter die Preisträger geschafft hat! Es ehrt mich besonders, dass ich die Laudation für ein Projekt, an welchem sich der VDST mit einem Landesverband maßgeblich beteiligen wird, halten konnte.“

In diesem Jahr lautete das Motto des Deutschen Naturschutzpreises „Lebensraum Wasser – Vielfalt entdecken, erleben, erhalten.“ Gesucht wurden Projektideen, die die Vielfalt und Bedeutung der Natur im, am und auf dem Wasser aufzeigen sowie neues Naturerleben schaffen. Unter 14 Finalisten ging das Tauch-Projekt als eines der drei besten hervor. Die Jury begründete ihre Wahl unter anderem mit dem großen Vermittlungspotenzial zwischen den Tauchern als Nutzern der Gewässer und dem Naturschutz.

Ziel des Deutschen Naturschutzpreises ist es, das Naturbewusstsein in Deutschland zu stärken und das bürgerschaftliche Engagement im Naturschutz zu fördern. Der Deutsche Naturschutzpreis wird einmal jährlich in drei Kategorien vergeben: Förderpreis, Bürgerpreis und Ehrenpreis. Bewerben können sich ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen sowie nichtstaatliche und gemeinnützige Initiativen und Organisationen. Herausgeber sind das Bundesamt für Naturschutz und der Outdoor-Ausrüster Jack Wolfskin. Das von Jack Wolfskin gestiftete Preisgeld von insgesamt 250.000 Euro dient der Umsetzung der Projekte. In allen Kategorien erfolgt eine fachliche Prüfung und Vorbewertung der Projektideen durch das Bundesamt für Naturschutz.



Weitere Informationen: [www.deutscher-naturschutzpreis.de](http://www.deutscher-naturschutzpreis.de), [www.vdst.de](http://www.vdst.de)\*

## Deutscher Kanu Verband

### Mit Europa im Boot für eine ökologische Flusspolitik

Von **Stephan Grunewald**

(dosb umwelt) Der Deutsche Kanu Verband und die Landesverbände Hessen und Thüringen setzten sich gemeinsam dafür ein, dass sich die Wasserqualität im Kanurevier Werra verbessert und den Wasser-Rahmen-Richtlinien (WRRL) der EU entspricht. Nach der Wende und dem Zusammenschluss der neuen Bundesländer wurde in Thüringen der Abbau von Kalisalz eingestellt

und die Wasserqualität der Werra verbesserte sich erheblich. Doch bereits nach kurzer Zeit nahm der Kassler Konzern K+S die Produktion wieder auf und die Wasserqualität verschlechterte sich erneut.

Salzlauge wird über große Entfernungen an die Werra transportiert, um sie dann im Fluss zu entsorgen. Um hier die Frachtkosten zu senken, hat K+S nun den Bau einer Pipeline begonnen. Diese Maßnahme stößt nicht nur bei der örtlichen Bevölkerung auf heftige Gegenwehr. Neben den Anrainern der Werra und Weser und Bürgerinitiativen, rufen Kanuten schon seit Jahren zu Protesten gegen die Verunreinigung ihres Wassersportreviers auf.

Neben einer Unterschriftenaktion an das Hessische Innenministerium, organisiert der Kanu Club Hörschel seit sechs Jahren jeweils am 1. Mai eine Protestkundgebung. Im Anschluss an die Kundgebung starten die Kanuten aus ganz Deutschland zu einer Protestfahrt von Gerstungen nach Hörschel.

Einer der Hauptinitiatoren der Proteste war Rainer Strunz, Gründungsmitglied des Kanu Club Hörschel, dessen Verdienste an dieser Stelle gewürdigt werden sollen. Denn leider verstarb Rainer am 30. Mai 2013, so dass er den aktuellen Teilerfolg gegen die Versalzung der Werra und Weser nicht mehr erleben konnte: Vor kurzem erging das Gerichtsurteil gegen die Inbetriebnahme der Pipeline!

Für die Kanusportlerinnen und Kanusportler gilt das Credo: „Wir als Sportler werden nicht untätig zusehen, wie unsere Natur durch weitere Salzeinleitung in unsere heimischen Flüsse zerstört wird, da es möglich ist, den Laugenanfall durch die Anwendung bestimmter Verfahren erheblich zu verringern.“ Das Engagement von Bürgerinitiativen, Anrainerverbänden sowie der fortgesetzte Protest haben mittlerweile dazu geführt, dass die EU ein Verfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland anstrebt. Der Sport ist aufgerufen, sich für die Gewässer einzusetzen und alle politischen Gremien zu unterstützen, die sich gegen eine Pipeline aussprechen. Kanutinnen und Kanuten wollen weiter auf sauberen



© DKV

Protestfahrt auf der Werra

Gewässern fahren. Deshalb darf es auch kein 80 Hektar großes Speicherbecken geben, welches es dem Unternehmen K+S ermöglicht, im Hochwasserfall vermehrt Laugenabfälle in unser Wasser einzuleiten.



Weitere Informationen: Hessischer Kanu Verband, Stephan Grunewald, Umweltreferent\*

## Deutscher Segler-Verband

### Fremde Wasserorganismen gefährden heimische Flora und Fauna

(dosb umwelt) Mit Inkrafttreten der EU-Biozidrichtlinie im Jahr 1998 wurde die Verwendung von Bioziden für Unterwasseranstriche erheblich eingeschränkt. Das entlastet die Umwelt, begünstigt aber bei vermehrtem Bewuchs am Bootsrumppf die globale Verbreitung von Wasserorganismen in fremde Lebensräume. Dadurch kann das ökologische Gleichgewicht empfindlich gestört werden. Haben sich fremde Wasserorganismen erst einmal in ihrem neuen Lebensraum angesiedelt, ist eine Ausrottung oft unmöglich und heimische Organismen werden verdrängt. Gebietsfremde Arten können durch Konkurrenz, Raubdruck und Übertragung von Krankheitserregern oder Parasiten eine Bedrohung der biologischen Vielfalt darstellen und die einheimischen Ökosysteme deutlich verändern. In deutschen Gewässern haben sich bereits viele fremde Arten angesiedelt, von denen einige große Probleme verursachen. So wuchert beispielsweise im Süßwasserbereich die aus Nordame-



Die Wasserpest (*Elodea canadensis*) auf dem Hengsteysee, einem Stausee an der Ruhr, legte den Segelsport lahm.

rika stammende *Elodea* viele Gewässer zu. Sie hat unter anderem den Segelsport auf den Ruhrtalesperren erheblich beeinträchtigt. Mitte des vergangenen Jahrhunderts breitete sich die Chinesische Wollhandkrabbe massenhaft in deutschen Gewässern aus und verursachte damit Schäden in Höhe von geschätzten 80 Millionen Euro an Deichen, Küstenschutz- und Hafenanlagen. Aktuell ist es die Pazifische Felsenauster, die im Wattenmeer die dort bisher heimische Miesmuschel verdrängt und so die Ökologie im Nationalpark auf den Kopf stellt.

Der mit Abstand größte Verursacher der Einschleppung gebietsfremder Arten ist die internationale Schifffahrt. Die International Maritime Organisation (IMO) hat deshalb im Jahr 2011 die Richtlinie MEPC.207 (62) herausgegeben, mit der die Einwanderung fremder Wasserorganismen durch Schiffe aller Größen vermindert werden soll. Der Weltseglerverband ISAF hat mit Unterstützung des Deutschen Segler-Verbandes an der Erarbeitung dieser Richtlinie mitgewirkt und dabei erreicht, dass die Freizeitschifffahrt in einem Anhang eigene Leitlinien (MEPC.1/Circ.792) erhält, die den Möglichkeiten an Bord von Sportbooten entsprechen.

Der Deutsche Segler-Verband hat das IMO-Curriculum ins Deutsche übersetzt und stellt diese Leitlinie über seine Homepage [www.dsv.org](http://www.dsv.org) zur Verfügung. Mit der Umsetzung dieser Hinweise kann so jeder Wassersportler dazu beitragen, die Einschleppung fremder Wasserorganismen zu vermindern.



Weitere Informationen: Deutscher Segler-Verband, Gründgensstraße 18, 22309 Hamburg, Tel. 040/63 20 09-32, [www.dsv.org](http://www.dsv.org)\*

## Deutscher Alpenverein

### 10.000 Bäume gepflanzt und 8.000 laufende Meter Weg gepflegt

(dosb umwelt) Die Aktion Schutzwald des Deutschen Alpenvereins kann für 2013 eine beachtliche Bilanz vorlegen: 11.000 frisch gepflanzte Tannen, Fichten, Lärchen und Buchen, 8.000 Meter ausgebesserte Steige, 20 neue Hochsitze. Rund 130 freiwillige Helfer waren in 19 Aktionswochen von Anfang Juni bis Anfang Oktober zwischen Sonthofen und Bad Reichenhall unterwegs, um Siedlungsgebiete vor Gefahren zu schützen und der Natur etwas zurückzugeben. Ohne den Schutzwald wären Teile der bayerischen Alpen unbewohnbar. Er hält Steinschlag, Felsstürze, Murenabgänge und Lawinen von den Tallagen fern. Gleichzeitig ist er wichtig für das Trinkwasser und bietet Tieren und Pflanzen Lebensraum.

Etwas Sinnvolles tun, das Ergebnis der eigenen Arbeit unmittelbar sehen können, draußen sein, den eigenen Körper spüren und dabei auch noch von Fachleuten spannende Dinge über Wald und Wild lernen – das hat dieses Jahr fast ein Drittel mehr Freiwillige gereizt als im Vorjahr. Wie viel Spaß es macht, in einer Gruppe aus Gleichgesinnten unterwegs zu sein, zeigen die jährlich steigenden Teilnehmerzahlen. Von der 18-jährigen Abiturientin bis zum Rentner über 70 sind alle Altersstufen und Berufsgruppen vertreten. Der Deutsche Alpenverein organisiert die Aktion Schutzwald seit fast 30 Jahren in Kooperation mit dem Unternehmen Bayerische Staatsforsten AÖR sowie der bayerischen Forstverwaltung, die unter anderem die fachliche Betreuung vor Ort übernehmen. Das unermüdliche Engagement der DAV-Ehrenamtlichen wurde bereits mit zwei wichtigen Preisen ausgezeichnet: dem Umweltpreis für Hochlagenaufforstungsaktionen (1995) und dem Alpinen Schutzwaldpreis (2007). Die DB Regio Bayern hat die Aktion Schutzwald auch dieses Jahr wieder unterstützt und 80 kostenlose Bayern-tickets zur Verfügung gestellt. Die Aktion wird 2014 fortgesetzt. Das Programm erscheint im Februar 2014 und kann per E-Mail vorbestellt werden.



Weitere Informationen: Deutscher Alpenverein e. V., Von-Kahr-Straße 2–4, 80997 München, Tel. 089/1 40 03-95, E-Mail: natur@alpenverein.de, www.alpenverein.de\*

## Landessportbund Niedersachsen Sport im Wald: Enge Zusammenarbeit mit Landesforstamt vereinbart

(dosb umwelt) Der Präsident des LandesSportBundes Niedersachsen, Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, und der Präsident der Niedersächsischen Landesforsten, Dr. Klaus Merker, haben die Gemeinsame Erklärung „Sportveranstaltungen im Landeswald“ unterzeichnet. Die Partner wollen auf dieser Grundlage künftig enger zusammenarbeiten. Der Wald steht für viele Millionen Menschen in Niedersachsen als Erholungsraum an erster Stelle, in dem sie sportlichen Aktivitäten wie beispielsweise Laufen, Reiten, Radfahren oder Walken betreiben. Die Gemeinsame Erklärung gibt Hinweise für den Umgang zwischen den im LandesSportBund Niedersachsen organisierten Sportvereinen und den Forstämtern der Landesforsten. Die Niedersächsischen Landesforsten sind mit 330.000 Hektar Waldfläche der größte Waldbesitzer in Niedersachsen. „Viele Sportvereine nutzen regelmäßig den Wald zum Training unter freiem Himmel, aber auch für große Sportveranstaltungen“, sagt Landessportbund-Präsident Umbach. „Die unterzeichnete Erklärung soll einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Sportlerwünschen und den Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes schaffen.“ Der Präsident der Landesforsten in Niedersachsen Merker sagt: „Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und ein schonender Umgang mit der Natur bei den vielfältigen sportlichen Aktivitäten ist das gemeinsame Ziel von Sportlern und Förstern.“

In der gemeinsamen Erklärung wird beispielsweise aufgezeigt, wie Sportveranstaltungen im Landeswald durchgeführt werden können: So sollen Streckenführung und Durchführung gemeinsam abgestimmt werden. Die Forstämter unterstützen und beraten die Sport-

vereine bei der Streckenführung und bei der Auswahl der Nutzungsräume, so dass Belange des Forstbetriebs oder Naturschutzes berücksichtigt werden können.



Weitere Informationen: LandesSportBund Niedersachsen, Katharina Kümpel, Ferdinand-Wilhelm-Fricke Weg 10, 30169 Hannover, Tel. 05 11/12 68-221, www.lsb-niedersachsen.de\*

## Ein Alptraum für Mensch und Tier: Plastikmüll im Meer

*Auch der Sport beziehungsweise jeder Einzelne kann einen Beitrag dazu leisten, den Müll in den Meeren zu reduzieren. Der nachfolgende Beitrag, den wir mit der freundlichen Genehmigung des Öko-Instituts, Institut für angewandte Ökologie, Freiburg, abdrucken, gibt einen guten Überblick über das Problem und zeigt Handlungsoptionen auf. Erstmals wurde er im E-Paper des Öko-Instituts, „Ecowork“, im September 2013 veröffentlicht. (Anmerkung der Redaktion)*

Von **Christiane Weihe**

(dosb umwelt) Über 100 Millionen Tonnen Abfall befinden sich nach Schätzungen derzeit in unseren Weltmeeren. Weitere 25 Millionen Tonnen Kunststoffmüll kommen vermutlich jedes Jahr dazu. Ein Alptraum für Seevögel und Meereslebewesen, die sich im so genannten Marine Litter verheddern oder ihn schlucken. Regelmäßig wird Plastik im Magen-Darm-Trakt unterschiedlicher Arten gefunden der Müll gefährdet Schildkröten und Robben ebenso wie Fische oder Hummer. Doch der Müll im Meer, der zu drei Vierteln aus Plastik besteht, ist nicht nur ein Problem für die Natur. Nach seiner Zersetzung zu Kleinstpartikeln kann er giftige Schadstoffe binden, die über Fische und Meeresfrüchte auch in unseren Nahrungskreislauf gelangen könnten. Der Plastikbecher, der vom Kreuzfahrtschiff fällt. Eine Zigarettenkippe, die der Fischer über Bord wirft. Sucht man nach den Quellen für Meeresmüll, stehen unzählige mögliche Ursachen im Raum. Tatsache jedoch ist: Nur etwa ein



Müll am Ostseestrand

Fünftel davon ist so genannter Sea-Sourced Litter, also Müll, der auf dem Meer selbst verursacht wird. Diese Abfälle stammen von Schiffen, Offshoreanlagen oder Aquakultureinrichtungen, erklärt Dr. Georg Mehlhart vom Öko-Institut. Dazu zählen herkömmliche Abfälle, die von Schiffen auf See entsorgt werden, ebenso wie verlorene Ladung, verlorene oder entsorgte Fischernetze sowie Angelschnüre. Immerhin zehn Prozent des gesamten Marine Litter bestehen aus Fischereiausrüstung. Bis zu 80 Prozent des Mülls in den Ozeanen stammen jedoch vom Festland, es ist Land-Sourced Litter, fährt Mehlhart fort. Er stammt von Einzelpersonen wie etwa Touristen oder auch von größeren Einrichtungen wie Häfen, Kläranlagen oder Abfalldeponien. Gerade auch über die Abwasserkanalisation und die Kläranlagen gelangen auch aus dem Binnenland Abfälle über die Flüsse ins Meer.

In der Literaturstudie Land-Sourced Litter (LSL) in der Fachpublikation „The marine environment“ haben Experten des Öko-Instituts für deutsche, österreichische und schweizerische Kunststofforganisationen die aktuelle Situation an Nord- und Ostsee sowie am Mittelmeer unter die Lupe genommen. Wir haben alle verfügbaren Untersuchungen analysiert, die sich mit Land-Sourced Litter in diesen drei Meeren befassen, erläutert Georg Mehlhart. Dabei mussten wir feststellen, dass ein Vergleich der Ergebnisse leider sehr schwierig ist. Zurückzuführen ist dies auf unterschiedliche Ansätze sowie uneinheitliche Messgrößen. Bei der Analyse von Untersuchungen zu Abfällen an Stränden zeigte sich zudem, dass bei rund 40 Prozent der dort gefundenen

Gegenstände nicht eindeutig ist, ob sie an Land oder auf See verursacht wurden, sagt Mehlhart. Die Wissenschaftler stellten fest, dass die meisten Messungen zu Müll an Stränden vorliegen, es zu Marine Litter an Meeresoberfläche und -grund jedoch kaum Untersuchungen gibt, obwohl etwa 70 Prozent des Mülls auf den Boden der Ozeane sinkt. Die Untersuchungen liefern jedoch auch viele interessante Erkenntnisse, sagt Mehlhart. So zeigt die Analyse, dass in der Nord- und Ostsee sowie im Mittelmeer weit weniger Kunststofftragetaschen vorhanden sind als weltweit. Darüber hinaus bestätigt sie den hohen Anteil von Kunststoff am Meeresmüll: Keine Untersuchung gibt ihn geringer als 30 Prozent an, einzelne Analysen gehen sogar von bis zu 90 Prozent aus. Im Zuge der Studie gelang es den Wissenschaftlern außerdem, potenzielle Indikatoren für das Risiko der Einbringung von Kunststoffabfällen ins Meer zu analysieren. Die Bevölkerungsdichte und Anzahl der Übernachtungen in Touristenunterkünften gibt ebenso Aufschluss über das Potenzial für Marine Litter wie der Seegüterumschlag, das Abfallmanagement sowie die Ausstattung mit Kanalisation und Kläranlagen, erläutert Mehlhart.

Sind die Abfälle erst einmal ins Meer gelangt, bleiben sie dort oft für lange Zeit. Denn eine Plastiktüte braucht zehn bis zwanzig Jahre, um abgebaut zu werden, eine Plastikflasche 450 und eine Angelschnur sogar 600 Jahre. Neben diesen mitunter für Jahrhunderte sichtbaren Gegenständen, die durch die Weltmeere geistern, treiben in den Ozeanen aber auch zahlreiche winzige Plastikteilchen, die so genannte Mikroplastik. Diese können aus direkter Verwendung stammen so etwa Granulate aus Zahnpasta oder auch Partikel, die für Reinigungsstrahler genutzt werden, entstehen aber auch durch die Zersetzung von größeren Plastikstücken. Mikroplastikteilchen sind kleiner als fünf Millimeter und können sogar nur die Größe von Nanoteilchen haben, erklärt der Experte vom Öko-Institut. Er betont zudem die Gefahren für Umwelt, Tiere und den Menschen. So können bei der Zersetzung des Plastiks giftige Stoffe wie etwa Flammschutzmittel oder Weichmacher in die

Meere geraten. Darüber hinaus können Mikroplastikartikel giftige, im Meer enthaltene Schadstoffe binden und aufkonzentrieren, erläutert Mehlhart. Diese Stoffe können sich so im Nahrungskreislauf anreichern und über Fische oder Meeresfrüchte auch in den menschlichen Organismus gelangen.

Ein gravierendes Problem. Doch welche Schritte werden gegangen, um die Vermüllung zu stoppen? Es gibt international und auch in Europa verschiedene Ansätze, um dem Problem des Marine Litter zu begegnen, erläutert Prof. Dr. Rainer Grießhammer vom Öko-Institut. Auf europäischer Ebene ist vor allem die 2008 in Kraft getretene EU-Meeresschutzstrategie von Bedeutung. Diese Richtlinie sieht sechs Schritte vor, um bis spätestens 2020 einen guten Umweltzustand der europäischen Meere zu erreichen oder zu erhalten. Am Anfang standen eine Anfangsbewertung des aktuellen sowie die Definition eines guten Umweltzustandes sowie von Umweltzielen und entsprechenden Indikatoren, sagt Grießhammer. Nun sollen die Etablierung eines Monitorings sowie die Erarbeitung von Maßnahmen und deren praktische Umsetzung folgen. Konkrete Maßnahmen zur Verminderung des Marine Litter könnten etwa umfassende Infokampagnen, Verbesserung des Abfallmanagements auf Schiffen und in Häfen oder auch eine optimierte Kreislaufwirtschaft sein.

Auch auf internationaler Ebene wird sich dem Problem des Meeremülls gewidmet. Hier ist zum einen die Honolulu-Strategie zu nennen – ein globaler Aktionsplan, der im Rahmen der „International Marine Debris Conference 2011“ ins Leben gerufen wurde, so Grießhammer. Darauf aufbauend wurde auf der UN-Konferenz über nachhaltige Entwicklung in Rio 2012 das Global Partnership on Marine Litter gestartet. Diese Initiative unter dem Dach des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) will die negativen Auswirkungen des Meeremülls eindämmen, internationale Kooperationen stärken, Abfallvermeidung und Abfallwiederverwertung fördern sowie das Bewusstsein für die Vermüllung der Meere schärfen.

Welche Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze es hierzulande gibt, diskutierten Teilnehmer eines Workshops, den das Öko-Institut gemeinsam mit team ewen im März 2013 im Auftrag der deutschen, österreichischen und schweizerischen Kunststoffindustrie durchgeführt hat. Die 45 Teilnehmer aus unterschiedlichen Bereichen wie Politik, Handel, NGOs oder auch Abfallbranche diskutierten in Arbeitsgruppen, wie Mülleinträge ins Meer vermieden werden können, wie die Abfallwirtschaft strukturiert sein sollte, um Kunststoffeinträge zu verhindern, und wie Materialien und Produkte weiterentwickelt werden sollten, um die Ozeane so wenig wie möglich zu belasten. Die Reduzierung von kurzlebigen Produkten wie Plastikflaschen oder -tüten sowie die Information und Aufklärung der Verbraucher sind zwei mögliche Maßnahmen für die Vermeidung von Marine Litter, erläutert Grießhammer. In Bezug auf das Produktdesign ist etwa eine detaillierte Betrachtung des Abbauverhaltens von Kunststoffen im Meer sinnvoll. Mit Blick auf die Abfallwirtschaft könnten unter anderem kurzfristige Maßnahmen zur Bekämpfung von illegalen, ungesicherten Mülldeponien in Betracht gezogen werden.

Es gibt viele empfehlenswerte Ideen, wie wir dem Müll im Meer begegnen können, sagt der Experte vom Öko-Institut. Wichtig ist, dass wir diese zügig in die Praxis umsetzen – auch und gerade weil die gesamte Menge an Meeremüll mittelfristig vermutlich noch deutlich steigen wird. Denn in bevölkerungsreichen Schwellen- und Entwicklungsländern erhöhe sich der Gebrauch von Kunststoffverpackungen, während gleichzeitig die notwendigen Kreislaufwirtschaftssysteme fehlten. Wir müssen unsere Ozeane schützen, schnell und konsequent, sagt Grießhammer, dafür können viele einen Beitrag leisten, Unternehmen oder Politiker ebenso wie Wissenschaftler oder Verbraucher.



Weitere Informationen zum Thema Meeremüll können beim Öko-Institut unter der E-Mail-Adresse [g.mehlhart@oeko.de](mailto:g.mehlhart@oeko.de) angefordert werden.\*

## „Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald“ ist Projekt des Jahres der UN-Dekade Biologische Vielfalt

Von **Dr. Ute Magiera**

(dosb umwelt) Der Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald wurde als erstes Projekt des Jahres der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet. Überreicht wurde die Auszeichnung von Mitgliedern der Fachjury des UN-Dekade-Wettbewerbs in der Osnabrück-Halle. Die Auszeichnung wurde erstmalig an eines der über 100 bisher ausgezeichneten UN-Dekade-Projekte, die sich im Wettbewerb durchgesetzt haben, vergeben. Die UN-Dekade-Fachjury wählte dazu aus zehn im Finale stehenden UN-Dekade-Projekten ihren Favoriten. Der Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald gibt den Befürwortern des Nationalparks im Nordschwarzwald seit 2011 eine Stimme und setzt sich für die Wahrung unzerschnittener Waldflächen und urwüchsiger Natur ein. „Natürliche und naturnahe Wälder sind unverzichtbar für die Erhaltung der biologischen Vielfalt“, betonte Bundesumweltminister Peter Altmaier anlässlich der Auszeichnung und würdigte den Einsatz der Akteure für die Einrichtung des ersten Nationalparks in Baden-Württemberg: „Wir brauchen Menschen, die sich mit Leib und Seele für die Erhaltung der biologischen Vielfalt einsetzen und gleichzeitig dialogoffen bleiben. Ich gratuliere dem Freundeskreis herzlich zu der Auszeichnung als Projekt des Jahres 2013 der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Das ist ein beachtlicher Erfolg!“. Thomas Fritz, Sprecher des Freundeskreises Nationalpark Schwarzwald, nahm stellvertretend für den Verein die Auszeichnung entgegen: „Die Nachricht über diese besondere Auszeichnung hat unseren jungen Verein elektrisiert. Sie zeigt uns, dass die unzähligen Stunden, die wir alle ehrenamtlich für unseren Traum eines Nationalparks im Schwarzwald einbringen, gut angelegt sind“, freute sich Fritz.

Gemeinsam mit dem Naturschutzbund NABU hat der Freundeskreis es sich zur Aufgabe gemacht, vor



© UN-Dekade Biologische Vielfalt /  
Peter Himsel

Drei Mitglieder der achtköpfigen Fachjury des UN-Dekade-Wettbewerbs zeichneten das erste Jahresprojekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt aus. V.l.n.r. Karsten Dufft (Deutscher Olympischer Sportbund), Prof. Dr. Hartmut Vogtmann (Deutscher Naturschutzring), Ingrid Eberhardt-Schad (NABU), Thomas Fritz (Freundeskreis), Dr. Elsa Nickel (Bundesumweltministerium).

Ort den Dialog mit verschiedenen Interessengruppen aufzunehmen und über die Idee eines Nationalparks zu informieren. Für dieses Engagement wurde der NABU Baden-Württemberg mit ausgezeichnet. Ingrid Eberhardt-Schad, Projektleiterin Nationalpark beim NABU, erläutert die Gründe, die für einen Nationalpark sprechen: „Der Nationalpark wird den Schwarzwald sowohl für Dreizehenspechte und Sperlingskäuze attraktiver machen als auch für die Menschen vor Ort, für Touristen und die regionale Wirtschaft. Der Freundeskreis ist eng in der Region verwurzelt und so spielen auch wirtschaftliche Überlegungen eine große Rolle. Der eher strukturschwache Nordschwarzwald braucht neue Impulse.“

Der Weg zur Auszeichnung als Jahresprojekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011–2020 ist lang. An dem Auswahlprozess sind eine kompetente Fachjury, aber auch Menschen in ganz Deutschland beteiligt. Der Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald hat am Dekade-Wettbewerb teilgenommen, wurde im April 2013 als UN-Dekade-Projekt Biologische Vielfalt ausgezeichnet, setzte sich im August 2013 bei der Online-Abstimmung als Monatsprojekt durch und wurde von der Fachjury aus zehn nominierten Monatsprojekten zum Projekt des Jahres 2013 der UN-Dekade Biologische Vielfalt gewählt.

Ziel der UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011–2020 in Deutschland ist es, möglichst viele Menschen für Schutz

und Erhaltung der biologischen Vielfalt zu begeistern. Der Dekade-Wettbewerb ist eine von vielen Aktivitäten, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll. Eine Fachjury bewertet die Wettbewerbsbeiträge und die Geschäftsstelle der UN-Dekade Biologische Vielfalt zeichnet Projekte aus, die sich in vorbildlicher Weise für die Erhaltung der biologischen Vielfalt einsetzen, und stellt diese auf den Webseiten und im Newsletter der UN-Dekade vor. Jeder, der sich für die biologische Vielfalt einsetzt, indem er sie schützt, nachhaltig nutzt, erforscht oder vermittelt, kann sich bewerben, damit gute Beispiele zum Vorbild werden.



Weitere Informationen: Geschäftsstelle UN-Dekade Biologische Vielfalt, Zentrum für Umweltkommunikation der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, An der Bornau 2, 49090 Osnabrück, Tel. 0541/9633-955, [www.un-dekade-biologische-vielfalt.de](http://www.un-dekade-biologische-vielfalt.de)\*

## Grünspecht ist „Vogel des Jahres 2014“

(dosb umwelt) Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), haben den farbenprächtigen Grünspecht (*Picus viridis*) zum „Vogel des Jahres 2014“ gekürt. Der Bestand des Grünspechts hat sich in Deutschland erholt: Er liegt derzeit bei über 42.000 Brutpaaren und damit mehr als doppelt so hoch wie vor 20 Jahren. Diese Entwicklung sei unter Deutschlands häufigen Vogelarten einmalig, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. Seine Bestandserholung verdankt der Grünspecht einer Reihe von milden Wintern und einer zunehmenden Einwanderung in städtische Grünflächen. Zentrale Merkmale des Grünspechts sind sein freudiger Gesang und sein dynamisch, meist mehrsilbiger Ruf, der einem gellenden Lachen gleicht. Besonders geeignete Bedingungen findet der Grünspecht unter anderem auf Streuobstwiesen. Die Fläche dieses Lebensraums ist jedoch in ganz Deutschland dramatisch zurückgegangen. Der europäische Bestand des Grünspechts wurde im Jahr 2004 auf insgesamt rund 860.000 Brutpaare geschätzt.

NABU und LBV setzen sich seit Jahren für den Schutz von Grünlandflächen ein. Denn durch die Intensivierung der Landwirtschaft und dem Anbau von Mais zur Energiegewinnung verlieren der Grünspecht und andere Vogelarten zunehmend ihren Lebensraum und ihre Nahrungsgrundlage. Damit sich der Bestand des Grünspechtes weiterhin positiv entwickeln kann, müssen extensives Grünland zur Nahrungssuche und dicke Bäume zur Höhlenanlage erhalten werden und zwar sowohl im Wald und Flur als auch in Gärten und Parks.



Weitere Informationen: [www.Vogel-des-Jahres.de](http://www.Vogel-des-Jahres.de)\*



© NABU/P. Kühn

Vogel des Jahres 2014

## Vorsorgender Hochwasserschutz

(dosb umwelt) „Eine Allianz zwischen Naturschutz, Landwirtschaft und Wasserwirtschaft – Wasserrückhaltung im Einzugsgebiet der Elbe“, unter diesem etwas sperrigen Titel werden im Biosphärenreservat Mittlere Elbe bis 2016 etwa 30 unterschiedliche Baumaßnahmen realisiert, die einen Beitrag zum vorsorgenden Hochwasserschutz leisten und gleichzeitig neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen schaffen. Das von der Allianz Umweltstiftung unterstützte Vorhaben wurde nun offiziell gestartet.



Weitere Informationen:  
[www.umweltstiftung.allianz.de\\*](http://www.umweltstiftung.allianz.de*)

## UN-Dekade: Der Honigbiene beim Überleben helfen

(dosb umwelt) Das Projekt „Deutschland summt!“ wirbt in vier großen Städten mit der Biene als Botschafterin für mehr Stadtnatur. In Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main und München summen Bienen an prominenten Standorten und machen auf die Gefährdung der Honig- und Wildbiene aufmerksam. Damit möchten die Initiatoren des Projektes erreichen, dass mehr bienenfreundliche Lebensräume als Oasen der biologischen Vielfalt in der Stadt geschaffen werden. „Ein wertvoller Beitrag zum Erhalt der heimischen Natur“ befand die achtköpfige Fachjury des UN-Dekade-Wettbewerbs und verlieh „Deutschland summt!“ die Auszeichnung als Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Mittlerweile summen Bienenvölker auf den Dächern von insgesamt 24 repräsentativen Gebäuden wie zum Beispiel dem Berliner Dom oder der Münchner Pinakothek. Aber neben der Aufmerksamkeit, benötigen die Bienen handfeste Unterstützung. Auf den Webseiten von „Deutschland summt!“ erfährt man, wie jede und jeder Einzelne der Honigbiene und der bedrohten Wildbiene

beim Überleben helfen kann. Dabei reichen die Tipps von der naturnahen Gestaltung des eigenen Gartens bis hin zum Basteln eines Wildbienenhotels. Im Rahmen eines Wettbewerbs zeichnet „Deutschland summt!“ den bienenfreundlichsten Garten aus. Für Schulen gibt es einen Bienenkoffer, mit dem Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern die Welt der Bienen entdecken können. Eine Wanderausstellung informiert über die Bedeutung der Bienen als Bestäuber von Bäumen, Blumen und Nutzpflanzen und darüber, warum sie gefährdet sind. Und man lernt, dass es eigentlich ganz einfach ist, Lebensräume für die vielen bedrohten Wildbienenarten zu erhalten oder zu gestalten.

Daniela Schadt freut sich als Schirmherrin von „Deutschland summt!“ sehr über die Auszeichnung als Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt. „Die Initiative „Deutschland summt!“ bringt Kulturschaffende, Unternehmen, Wissenschaft, Medien, Balkon- und Gartenbesitzer zusammen. Dadurch ist eine sehr heterogene, aber starke Lobby für die Honigbiene, die Wildbiene und damit für die biologische Vielfalt entstanden. Gerade die unterschiedlichen Akteure verdeutlichen, dass es unser aller Anliegen sein sollte, der Natur einen Raum zu geben. Denn auch wir Stadtmenschen sind Teil der Natur. Und das macht uns „Deutschland summt!“ mit dem emsigen Einsatz bewusst.“

Prof. Dr. Burkhard Schricker, der seit vielen Jahren an der Freien Universität Berlin über Bienen forscht und als Pionier der Stadtimkerei gilt, würdigte bei dem Festakt die Initiatoren des Projektes Dr. Corinna Hölzer und Cornelis F. Hemmer: „Die Zahl der Bienenvölker ist seit den neunziger Jahren durch den Einsatz von Pestiziden und den Ausbau von Monokulturen dramatisch zurückgegangen, so dass mittlerweile die Hälfte aller Wildbienenarten bestandsgefährdet ist. Daher brauchen wir Projekte wie „Deutschland summt!“.



Weitere Informationen:  
[www.deutschland-summt.de](http://www.deutschland-summt.de) und  
[www.un-dekade-biologische-vielfalt.de\\*](http://www.un-dekade-biologische-vielfalt.de*)



# Sport und Nachhaltigkeit

Deutsche Sportjugend  
Neue Kampagne des Umweltzeichens  
„Der Blaue Engel“ gestartet



(dosb umwelt) Mit „Engel-Papier. Jetzt!“ startet das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ seine neue Kampagne für hundertprozentiges Recyclingpapier, das in Sachen Umwelt- und Ressourcenschutz deutlich besser abschneidet als Frischfaserpapier. 60 Prozent Energie werden bei seiner Herstellung im Vergleich zu Frischfaserpapier eingespart. Zum Vergleich: Mit der Energieeinsparung von drei Blatt Recyclingpapier kann eine Kanne Kaffee gekocht werden oder mit 250 Blatt kann eine 11-Watt-Energiesparlampe für mehr als 50 Stunden und mit 500 Blatt eine Waschmaschinenladung eingespart werden. (Quelle: IFEU-Studie: Ökologischer Vergleich von Büropapieren in Abhängigkeit vom Faserstoff, 2006)

Im Zentrum der Aktion „Engel-Papier. Jetzt!“ steht die neue Online-Plattform [www.engel-papier-jetzt.de](http://www.engel-papier-jetzt.de). Dort sind Jugendliche aufgerufen, ihre Stimme für hundertprozentiges Recyclingpapier abzugeben und ein Zeichen für die Umwelt zu setzen. Jede Stimme zählt und kann tatsächlich etwas bewegen: Alle abgegebenen Stimmen leiten Vertreter des Blauen Engel am Ende des Jahres an Handel und Hersteller mit der Bitte, mehr Recyclingpapier in die Verkaufsregale zu bringen. Erst wenn das entsprechende Angebot vorhanden ist, ist ein umweltbewusster Einkauf möglich.

Viele junge Menschen sind schon aktiv und setzen sich für umweltfreundliches Recyclingpapier mit dem Blauen Engel ein. Auf der Internetseite der Kampagne können Aktionen und Ideen vorgestellt und bekannt gemacht werden. Beteiligen können sich Sportvereine, Jugendgruppen, Umwelt-AGs, Schulklassen oder Initiativen.

Egal ob kleine Aktion oder groß angelegtes Projekt: „Engel-Papier. Jetzt“ soll zur lebendigen Aktionsplattform und Ideenbörse werden. „Die bewusste Auswahl des Papiers kann ein Beitrag zum Umweltschutz sein. Dieser Ansatz entspricht der Strategie einer ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ der dsj. Deswegen möchten wir die Kampagne bekannt machen“, kommentiert Ronja Kieslich, die im dsj-Vorstand für das Thema verantwortlich ist.

Papier mit dem Blauen Engel besteht zu 100 Prozent aus Altpapier. Das schont die Wälder, denn es muss kein einziger Baum gefällt werden. Auch in Sachen Ökobilanz hat Engel-Papier die Nase vorn: Seine Herstellung spart circa 70 Prozent Wasser und 60 Prozent Energie gegenüber Frischfaserpapier. Der Blaue Engel schützt außerdem die Gesundheit: Papier mit dem Blauen Engel garantiert, dass dem Papier bei der Herstellung keine schädlichen Chemikalien oder optischen Aufheller zugesetzt werden. Nur die aus Umweltsicht besten Waren und Dienstleistungen einer Produktgruppe erhalten den Blauen Engel.



Weitere Informationen: Deutsche Sportjugend, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main, Tel. 069/67 00-343, [www.dsj.de](http://www.dsj.de)\*

## Standpunkt der CIPRA: Die jungen Geister, die sie rief ...

*Den nachfolgenden Beitrag drucken wir mit freundlicher Genehmigung von „alpMedia Newsletter“ – dem Informationsdienst der Alpenschutzorganisation CIPRA ab. Der Präsident von CIPRA International, Dominik Siegrist, denkt darin über die Jugendarbeit in seiner Organisation nach und plädiert für Risikobereitschaft in diesem Erneuerungsprozess. Denn die CIPRA möchte mit einem Beirat Jugendliche offiziell vermehrt in ihre Arbeit einbeziehen. Was aber, wenn die Jugendlichen nicht so denken wie erwartet? Der Standpunkt erschien im alpMedia Newsletter Nr. 10/2013.*

(Anmerkung der Redaktion)



Von **Dominik Siegrist**

(dosb umwelt) Die CIPRA-Delegierten aus allen Alpenländern – die meisten davon bereits den Fifty Plus zugehörig – haben im italienischen Bozen einen Statut für die Jugend beschlossen. Demnach dürfen sich Jugendliche ab jetzt „regelmäßig und angemessen an allen Planungen und Vorhaben beteiligen, die ihre Interessen berühren“. Doch will das die junge Generation überhaupt? Und wer ist „die Jugend“? Im Umfeld der CIPRA hat sich eine Gruppe von Jugendlichen formiert, die ihren Anliegen innerhalb des alpenweiten Dachverbands mehr Gehör verschaffen will. Dieser Jugendbeirat berät die Gremien der CIPRA bei der Erarbeitung von Leitlinien und Schwerpunkten und bekommt Unterstützung bei der Umsetzung eigener Projekte.

Was aber, wenn die Jugendlichen nicht das fordern, was die CIPRA gerne hört? Statt ökologischer Besucherlenkung laute Musikevents in der freien Natur? Statt genussvoller Skitouren am Hausberg Free-rides abseits der Piste? Statt des autofreien Sonntags mit dem Motorrad über die Alpenpässe donnern? Die CIPRA betritt mit der offiziellen Beteiligung der Jugend Neuland. Sie setzt sich damit auch willentlich Ungewissheiten aus – im Bewusstsein, dass es einer gewissen Risikobereitschaft bedarf, um Erneuerung zu ermöglichen. Ob die CIPRA die jungen Geister, die sie da rief, tatsächlich versteht? Die Jugendlichen sind so heterogen wie die Erwachsenen, die sie dereinst sein werden. Die Vielfalt macht es aus. Wenn die heutige Jugend dereinst in der CIPRA selber den Ton angibt, wird sie sich darauf besinnen. Dannzumal vielleicht nicht mehr ganz so jung – und mit den Ideen der nächsten Jugendgeneration konfrontiert.



Weitere Informationen:  
[www.cipra.org/de/alpmedia/news-de/4944\\*](http://www.cipra.org/de/alpmedia/news-de/4944*)

## Greenpeace: Bademoden mit gefährlichen Chemikalien belastet

(dosb umwelt) Bademoden können umwelt- und gesundheitsschädliche Schadstoffe enthalten. Im Auftrag von Greenpeace hat ein unabhängiges Labor erstmals Bademoden auf per- und polyfluorierte Chemikalien (PFC) untersucht. Ein weiteres Labor hat die Proben auf hormonell wirksame Alkylphenoethoxylate und andere Schadstoffe getestet. Das Ergebnis ist deutlich: Über die Hälfte der Proben war mit PFC belastet, und vier von fünf Proben enthielten Alkylphenoethoxylate. Die belastete Bademode stammt von den Sportartikelherstellern Adidas, Nike und Puma. PFC können die Fortpflanzung schädigen und das Immun- und Hormonsystem stören. „PFC und andere gefährliche Substanzen haben in Bademode nichts zu suchen. Wir fordern Textilhersteller auf, schädliche Chemikalien aus der Produktion zu verbannen“, sagt Manfred Santen, Chemie-Experte von Greenpeace.

Per- und Polyfluorierte Chemikalien, sind extrem langlebig – einmal in die Umwelt gelangt, werden sie kaum mehr abgebaut. Sie gelangen über Nahrung, Luft und Trinkwasser auch in den menschlichen Organismus und sind inzwischen weltweit verbreitet. PFOA gilt als fortpflanzungsschädigend, verantwortlich für Schilddrüsenerkrankungen und Immunstörungen. In Outdoor-Kleidung wird die Fluorchemie eingesetzt, um sie schmutz- und wasserabweisend zu machen. Besorgniserregend sind auch die Testergebnisse der Nonylphenol-Ethoxylate (NPE). NPE fanden sich in den beiden Badeanzügen von Nike und Adidas. NPE und verwandte Substanzen verschmutzen während der Textilherstellung die Gewässer in China und anderen Produktionsländern und schädigen über das Hormonsystem. Da es keine Kennzeichnungspflicht für PFC gibt, kann der Verbraucher nicht erkennen, ob diese Chemikalien in seiner Kleidung vorkommen. Adidas und die anderen Hersteller müssten Verantwortung für ihre Produktion übernehmen und alle PFC schnellstens verbannen – zum Schutz der Umwelt und ihrer Kunden, fordert Greenpeace.



Ergebnisse des Bademoden-Tests sind zu finden unter: [gpurl.de/chemie-in-bademoden](http://gpurl.de/chemie-in-bademoden). Weitere Informationen unter: [www.greenpeace.de\\*](http://www.greenpeace.de*)



### Bundesumweltminister Altmaier gratuliert Thomas Bach: nachhaltige Ausrichtung internationaler Sportgroßveranstaltungen

(dosb umwelt) Bundesumweltminister Peter Altmaier hat Thomas Bach in einem Schreiben zu seiner Wahl zum Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees gratuliert und ihm für die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes gedankt. Mit der Klimaschutz-Initiative im Sport, „Green Champions“, dem Leitfaden für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen und dem derzeitig laufende Projekt „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ sei viel erreicht worden. Projekte wie diese hätten zum Konsens zwischen Sport auf der einen und dem Umwelt- und Naturschutz auf der anderen Seite beigetragen.

Der Erfolg dieser Kooperationen würde zudem belegen, dass breite Bevölkerungsschichten für das Thema Umweltschutz zu gewinnen seien. Dies sei besonders wichtig vor dem Hintergrund einer kürzlich erhobenen Studie zum Umweltbewusstsein, die das Thema als zweitwichtiges Politikfeld ermittelte, gleichzeitig aber feststellte, dass eine „nachhaltigkeitstaugliche“ Umsetzung im Alltag aber noch fehle.

Deutschland gehöre zu den Wegbereitern nachhaltiger Sportgroßveranstaltungen, deren allgemeingültige und praxistaugliche Maßstäbe bereits heute von internatio-

nen Verbänden und Ausrichtern umgesetzt und weiter entwickelt werden. Dieser Vorreiterrolle gelte es auch weiterhin gerecht zu werden.

Als eine der großen bevorstehenden Herausforderungen des IOC bezeichnete Peter Altmaier die Nachhaltigkeit Olympischer und Paralympischer Spiele. Er gab seiner Hoffnung darüber Ausdruck, dass es dem IOC unter der Leitung von Thomas Bach gelänge, die nachhaltige Ausrichtung internationaler Sportgroßveranstaltungen als verbindliche Standards in die Pflichtenhefte der internationalen Sportverbände mit aufzunehmen.\*

### Projekt „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ unter neuer Leitung

(dosb umwelt) Karsten Dufft hat in der Geschäftsstelle des Deutschen Olympischen Sportbundes die Leitung des Projektes „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ übernommen. Er steht für Fragen und Anregungen zum Projekt jederzeit gerne unter der Telefonnummer 069/67 00-252 oder Email [dufft@dosb.de](mailto:dufft@dosb.de) zur Verfügung.\*

### Abschlussbericht: Lebenswerte Stadt

(dosb umwelt) Der Abschlussbericht zum Wettbewerb „Lebenswerte Stadt“ ist jetzt erschienen. Unter dem Titel „Natur und Städtisches Leben ohne Widerspruch!“ wertet er 160 Wettbewerbsbeiträge aus und stellt eine Fülle von Praxisbeispielen aus ganz Deutschland vor. Die Themenbereiche Stadtentwicklung, Naturerfahrung, Biodiversität, Finanzierung und Akzeptanz zeichnen ein breitgefächertes Bild von bewährten und neuen Ideen zur Förderung von Stadtnatur gemeinsam mit und für die Menschen vor Ort. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den sechs Siegerprojekten aus Andernach, Arnsberg, Bad Hersfeld, Sondershausen und den Bezirken Berlin-Pankow und Hamburg-Mitte.



Download unter: [www.duh.de/3638.html](http://www.duh.de/3638.html)\*

### Film Sport- und Stadtentwicklung

(dosb umwelt) Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat gemeinsam mit den Städten Berlin und Hamburg einen Film über „Sport- und Stadtentwicklung“ produziert. Zahlreiche Herausforderungen prägen die Entwicklung der Städte und Gemeinden und begrenzen zunehmend ihre politische Handlungsfähigkeit. Stadtentwicklung im Sinne einer ausgewogenen Entwicklung unserer Städte und Kommunen braucht angesichts vielfältiger Herausforderungen neue Partner und Akteure. Der organisierte Sport unter dem Dach des DOSB ist ein solcher strategischer Partner.

Die Sportvereine entwickeln immer wieder innovative Ideen für die Stadtentwicklung. Sie machen die Städte und Gemeinden zu Orten mit hoher Lebensqualität und wirken Spaltungstendenzen entgegen. Der siebenminütige Kurzfilm verdeutlicht anhand von konkreten Praxisbeispielen die Bezüge des Sports zur Stadtentwicklung und zeigt zudem konkrete Handlungsstrategien auf. Sportorganisationen können den Film beim DOSB anfordern und kostenlos im Internet, bei Veranstaltungen oder für Präsentationen einsetzen.



Download unter: [www.dosb.de/stadtentwicklung](http://www.dosb.de/stadtentwicklung), Informationen und Bestellung über [siegel@dosb.de](mailto:siegel@dosb.de) oder unter der Tel. 069/67 00-360\*

### Klimawandel anschaulich vermitteln

(dosb umwelt) Das Thema Klimawandel überzeugend zu kommunizieren, ist eine Herausforderung. Wie der alpMedia Newsletter Nr. 9/2013 berichtet, stellt nun eine Beispielsammlung aus Bildern und Kurzfilmen die komplexen Zusammenhänge der meteorologischen Wechselwirkungen und Wahrscheinlichkeiten in Bildern und Grafiken dar. Dahinter steht die Annahme, dass Kurzfilme vom Gehirn nahezu automatisch verarbeitet werden. Der Körper verbraucht weniger Energie, Emotionen und Sinne werden angesprochen. Das Projekt C3-Alps zeigt anhand von Beispielen, wie das Thema

Anpassung an den Klimawandel veranschaulicht werden kann. Die Sammlung bietet spannende Vorschläge für Medienschaffende, NGOs oder Interessierte in- und außerhalb der Alpen. Die neue Art der Informationsvermittlung integriert Social-Media-Kanäle wie Blogs, Facebook oder Youtube. So zeigt zum Beispiel die Aktion „it's happening“, wie weltweit CO<sub>2</sub>-Einsparungsprojekte umgesetzt werden, oder der Kurzfilm „it's time for decisions now!“, warum Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel jetzt entscheidend sind. Das Interreg-Alpine-Space-Projekt C3-Alps übersetzt wissenschaftliche Ergebnisse zur Anpassung an den Klimawandel in die Praxis. Die Alpenschutzorganisation CIPRA setzt das Projekt für das Land Liechtenstein um und war für die Sammlung der Beispiele auf internationaler Ebene verantwortlich.



Die Beispielsammlung und weitere Informationen sind zu finden unter: [www.c3alps.eu/index.php/de](http://www.c3alps.eu/index.php/de) (en), [www.c3alps.eu](http://www.c3alps.eu)\*

### Fahrtziel Natur – umweltfreundliche Schneeschuhwanderungen

(dosb umwelt) Fahrtziel Natur, die Kooperation der drei großen Umweltverbände BUND, NABU, VCD und der Deutschen Bahn, bietet außergewöhnliche Naturreisen und umweltfreundliche Mobilität. In der kalten Jahreszeit verwandeln sich die 21 Fahrtziel Natur-Regionen in faszinierende Winterlandschaften, die besonders für naturbegeisterte Sportlerinnen und Sportler ein lohnenswertes Reiseziel darstellen. Zu einer sehr beliebten Sportart zählt das Schneeschuhwandern über verschneite Berge oder entlang gefrorener Wasserfälle.

Mit dem Ziel diese zauberhaften Ausflüge im Einklang mit der Natur erlebbar zu machen, werden in Fahrtziel Natur-Gebieten Schneeschuhwanderungen gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung organisiert und durchgeführt. Dabei wird darauf geachtet, dass alle Bewegungen auf der Schneedecke weit über der zugeschnittenen Vegetation stattfinden und die Bedürfnisse

## Wettbewerbe

der Wildtiere respektiert werden. Für Sportbegeisterte empfiehlt sich zum Beispiel das Angebot „Nationalpark aus erster Hand“ im Bayerischen Wald. Erfahrene Nationalpark Ranger führen Sie hier auf erlebnisreichen Schneeschuh-Touren durch die märchenhafte Landschaft und teilen gerne mit Ihnen spannendes Hintergrundwissen. Im Anschluss verspricht das Domizil am Stadtpark herrliche Erholung in gemütlicher Atmosphäre. Die umweltfreundliche Anreise mit 100 Prozent Ökostrom kann man direkt dazu buchen.



Weitere Informationen: [www.fahrtziel-natur.de](http://www.fahrtziel-natur.de)\*

© TSC Aberland



© Archiv Naturpark Bayerischer Wald



### Wettbewerb der UN-Dekade Biologische Vielfalt: Engagierter Sport im Einklang mit der Natur

(dosb umwelt) Engagierte Freiluftsportler und Freiluftsportlerinnen sind eingeladen, sich an dem UN-Dekade-Projekt Wettbewerb Biologische Vielfalt zu beteiligen und Projekte zum Schwerpunktthema „Vielfalt nutzen – die Angebote der Natur“ einzureichen. Mit der Auszeichnung wird die Qualität der Projekte offiziell bestätigt. Eine Bewerbung ist laufend möglich.

Die Nutzung der freien Landschaft einvernehmlich zu gestalten, um die Einzigartigkeit der Natur auch für nachfolgende Generationen zu bewahren, steht auf dem Plan vieler organisierter Sportvereine. In den vergangenen Monaten hat die Geschäftsstelle der UN-Dekade Biologische Vielfalt bereits mehr als 100 Projekte ausgezeichnet, die sich für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzen. Nun sind weitere Projekte aufgefordert, sich mit ihrem Engagement vorzustellen und an dem fortlaufenden Wettbewerb teilzunehmen.

Bei einer Auszeichnung erwartet die Teilnehmer und Teilnehmerinnen das Gütesiegel „Ausgezeichnetes Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt“, das für zwei Jahre von einer namhaften Jury vergeben wird. Das Gütesiegel kann öffentlichkeitswirksam eingesetzt werden. In den Jahren 2013 und 2014 ist der Schwerpunkt der UN-Dekade „Vielfalt nutzen – die Angebote der Natur“.

Dieser kann sich als roter Faden durch das Projekt ziehen. Es sollte den Nutzen widerspiegeln, den der Mensch aus der Natur zieht. Dazu zählen Projekte, die zum Beispiel die einvernehmliche Nutzung von intensiv genutzten Laufstrecken mit der Natur thematisieren. Die Auszeichnung soll den Einsatz für die lebendige Vielfalt als Teil einer weltweiten Strategie zeigen.



Weitere Informationen zum Wettbewerb unter: [www.un-dekade-biologische-vielfalt.de/2229.html](http://www.un-dekade-biologische-vielfalt.de/2229.html)\*



Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt am Main  
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | [www.dosb.de](http://www.dosb.de) | E-Mail [office@dosb.de](mailto:office@dosb.de)